Dr. Martin Laimer
Kunsthistoriker

I-39011 Lana (BZ), Kapuzinerstraße 9b
Tel 0473 554380 Fax 0473 554381
Funktel +39 349 2334175
e-mail laimer.martin@rolmail.net
MwSt. Nr. 02440320212
LMR MTN 65D15 A022I

SARNTAL, NIEDERWANGEN, BP. 408
SIEBENFAHRER

BAUUNTERSUCHUNG
IM KELLER- UND ERDGESCHOSS

2016-2017

INHALTSVERZEICHNIS

LAGE 3
FRAGESTELLUNG 3
GESCHICHTLICHE NOTIZEN 3
BAUGESCHICHTE 4
PHASE I, ROMANIK, MITTE/ 3. VIERTEL 13. JAHRHUNDERT 6
PHASE II, SPÄTROMANIK I, UM 1330 – Erste Erweiterung 8
PHASE III, FRÜHGOTIK, UM 1366/67 – Ausbau Bergseite 9
PHASE IV, GOTIK, UM 1438/39 – erste Südwesterweiterung 10
PHASE V, RENAISSANCE, 16. JAHRHUNDERT – Kapelle 11
PHASE VI, BAROCK, 18. JAHRHUNDERT 11
PHASE VII, BIEDERMEIER, UM 1830 – Südwesterweiterung 11
PHASE VIII, HISTORISMUS, UM 1857 – Zur heutigen Form 12
PHASE IX, UM 1956 – Strom, Wasser, Mühle, Stallumbau 13
PHASE X, UM 1980 – Das Treppenhaus wird gedreht 13
PHASE XI, 2013-2014 – Sanierung und Renovierung 13
ABBILDUNGSKATALOG 14
KARTOGRAPHIE 14
HISTORISCHE FOTOS 15
AUSSENANSICHTEN 20
KELLERGESCHOSS 22
ERDGESCHOSS 41
PLANUNTERLAGEN VERGLEICHSBEISPIEL BREMSTALL-HOF 45
BAUALTERSPLAN KELLERGESCHOSS 46
FARBERKLÄRUNG BAUALTERSPLAN 47
GRUNDRISS ERDGESCHOSS 48
DER STADL 49
QR-Code 50

LAGE

Der Siebenfahrerhof befindet sich auf einer mittelalterlichen Siedlungsterrasse in Niederwangen Nr. 13, am östlichen Talhang orographisch[1] links der Talfer und gehört zur Gemeinde Sarntal. Der Hof ist von Bozen kommend auf der Staatsstraße 508 bereits vor dem Gasthaus Halbweg gut sichtbar, ebenso auf der Landesstraße 135 von Wangen kommend.

FRAGESTELLUNG

Die Bauuntersuchung setzte sich zum Ziel, durch eine genaue stratigraphische[2] (schichtweise) Beobachtung des erhaltenen Baubestandes sowie durch gezielte Sondierungen und Befundfenster in den Innenräumen des Keller- und Erdgeschosses, die baugeschichtliche Entwicklung des Wohnhauses in groben Zügen nachzuvollziehen. Ergänzend dazu wurde eine dendrochronologische[3] Bestimmung (über die Jahresringe) einzelner Bauhölzer vorgenommen, deren Ergebnisse in die nachfolgende Zusammenfassung mit einfließen. Erschwert wurde die Untersuchung durch das Fehlen einer tachymetrischen[4], raumgenauen Bestandsaufnahme. Daher wurden während der Bauuntersuchung die vorhandenen Pläne des Keller- und Erdgeschosses kontrolliert, ausgebessert und so gut als möglich in digitaler Form umgesetzt. Dennoch handelt es sich um kein »verformungsgerechtes Aufmaß«[5], wie dies für Bauuntersuchungen eigentlich unerlässlich wäre.

GESCHICHTLICHE NOTIZEN

Die geschichtlichen Informationen wurden bereits vom Eigentümer des Hofes in Form der »Siebenfahr-Historie«[6] umfassend recherchiert und dienen hier als geschichtliche Grundlage. Demnach wird der Hof bereits Ende des 13. Jahrhunderts, und zwar im Jahre 1288, als *Sibenvorhen* erstmals urkundlich erwähnt. Der Hof gliedert sich zumindest seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, vermutlich aber bereits wesentlich früher, in drei eigenständige Baukörper: ein langrechteckiges, talseitig dreigeschossiges Wohngebäude mit abschließendem Satteldach[7], ein separates Wirtschaftsgebäude mit Krüppelwalm[8] quer zur Firstrichtung[9] des Wohnhauses und ein kleineres Nebengebäude östlich des Wohnhauses (vgl. den franziszeischen Katasterplan[10] der 1850er Jahre bzw. Abb. 3 unten). Dieses »Zimmerhüttl« wurde 1934 erneuert.

---

[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Orographisch_links_und_rechts
[2] https://de.wikipedia.org/wiki/Stratigraphie
[3] https://de.wikipedia.org/wiki/Dendrochronologie
[4] https://de.wikipedia.org/wiki/Tachymetrie
[5] siehe z.B. https://www.architekt-rehmert.de/untersuchung-und-beratung/gebaeudeuntersuchung/gebaeudeaufmass-und-bestandsplanerstellung.html
[6] http://www.joern.de/siebenfh.htm und http://siebenfahr.ch/Historie/mobile/
[7] https://de.wikipedia.org/wiki/Satteldach
[8] https://de.wikipedia.org/wiki/Walmdach#Kr%C3%BCppelwalm,_Schopfwalm_(Schopfdach),_Halbwalm
[9] https://de.wikipedia.org/wiki/Dachfirst
[10] Nach Kaier Franz I, https://de.wikipedia.org/wiki/Franziszeischer_Kataster und http://www.franziszeischerkataster.at/index.php/de/

BAUGESCHICHTE

VORBEMERKUNG

Die baugeschichtliche Untersuchung beschränkt sich im Wesentlichen auf das Keller- und Erdgeschoss. Vor allem im Kellergeschoss sind durch die teils steinsichtigen Außen- und Innenmauern baugeschichtliche Informationen ablesbar. Dagegen bestimmen das Erdgeschoss verputzte Wandflächen, weshalb hier in erster Linie die erhaltene Ausstattung als baugeschichtliche Informationsquelle herangezogen wurde.

In seiner heutigen Form präsentiert sich uns das Wohngebäude des Sieben-fahrers als talseitig dreigeschossiger, vollständig gemauerter und in den Hang eingetiefter Baukörper über längsrechteckigem, leicht trapezoidem[11] Grundriss. Den Abschluss bildet ein einheitliches Satteldach.

Betrachtet man den Grundriss, so lässt der im Nordwesten 13,2 Meter und im Südosten 14,26 Meter breite beziehungsweise knapp 18 Meter lange Baukörper sowohl an der Längs- als auch an der Schmalseite keine lineare Ausrichtung erkennen. Vielmehr bestimmen Mauerknicke und abgerundete Versätze das Fassadenbild. Es ist dies ein erster Hinweis, dass wir es mit keinem einheitlich entstandenen, homogenen Baukörper zu tun haben. Dies bestätigt auch der Blick auf den Grundriss des Kellergeschosses: Hier gibt sich der Siebenfahrer als komplexer, in mehreren Bauphasen errichteter Baukörper zu erkennen. Der Grundriss weicht von den im Sarntal üblichen Grundrissformen (leicht rechteckige, seltener annähernd quadratische Grundrisse) deutlich ab und weist auch sonst einige Anomalien auf, die eine Entschlüsselung der baulichen Genese erschweren.

Eine vergleichbare Grundrisstypologie weist (oder wies?) das Wohngebäude des Bremstall-Hofes in Putzen (Gemeinde Sarntal) auf. Es wurde 1942 im Zuge der Dokumentation zum »Südtiroler Ahnenerbe« erfasst. In der Beschreibung des Wohngebäudes wird die »ungewöhnliche Grundrissanlage« eigens hervorgehoben.[12]

Auf Basis der Sichtuntersuchung unter Einbeziehung aller sichtbaren Mauerwerke und Putze sowie aller sonstigen baugeschichtlichen Informationen kommt der nachfolgende Vorschlag zur baulichen Entwicklung des Siebenfahrers zu folgenden grundlegenden Überlegungen:

1. Als *terminus ante* des heutigen Baukörpers ist die südostseitig an der Unterseite des Firstbalken angeschriebene Jahreszahl 1857 anzusehen. Sie deckt sich mit jener über dem nordwestseitigen Hauszugang

[11] https://de.wikipedia.org/wiki/Trapez_(Geometrie)

[12] Vgl. hierzu: Helmut Stampfer (Hrsg.): Bauernhöfe in Südtirol. Bestandsaufnahmen 1940-1943, Band 2 Sarntal, Bozen 1993, S. 96-99. 46° 38′ 4″ N, 11° 20′ 38″ O, https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Baudenkm%C3%A4ler_in_Sarntal – Der Siebenfahrer dort als »Siebenpfarrer«.

zum Erdgeschoss. Die beigefügten Initialen *JA : HO* beziehungsweise *J. H.* lassen darauf schließen, dass das Wohnhaus spätestens 1857 unter dem damaligen Eigentümer Jakob Hofer und dessen Ehefrau M. AH seine heutige Form erhalten hat. Dies deckt sich mit dem Grundriss des Wohnhauses im franziszeischen Katasterplan der 1850er Jahre, der im Bauamt der Gemeinde Sarntal aufliegt (vgl. Abb. 1, 2, 3). Die Erhebungen zum Katasterplan dürften vor dem Umbau von 1857 erfolgt sein, weshalb der Baukörper mit ziemlicher Sicherheit bereits vor 1857 den heutigen Umriss und den bestehenden Grundriss aufgewiesen hat. Dies legt im Übrigen auch die im Erdgeschoss erhaltene große Stube (Raumnummer, siehe Grundrisse hinten) 0.4 an der Südecke des Wohnhauses nahe. Sie weist in der Stübentür die intarsierte[13] (eingelegte) Jahreszahl 1830 auf (vgl. Abb. 81).

2. Eine zweite Überlegung betrifft das sichtbare Bruchsteinmauerwerk und deren bauzeitliche Verputze. Charakteristisch für die Romanik des 12. bis 14. Jahrhunderts sind sogenannte Sichtmauerwerke, bestehend aus annähernd lagigen, also horizontalen Steinschichtungen aus örtlichem Bruchsteinmaterial und typischen Pietra-Rasa-Putzen[14]. Bei dieser Oberflächentechnik wurde der aus dem Mörtelbett ausquellende Mauermörtel grob mit der Kelle verstrichen (»abgekellt«) und – wo erforderlich – zusätzlicher Fugenputz aufgetragen. Die so entstehende, keineswegs deckende Putzoberfläche beließ die Ansichtflächen des Bruchsteinmaterials in Sicht, während die Lager- und Stoßfugen unter dem Verputz verschwanden. Abschließend gravierte man in den noch feuchten Putz horizontale und vertikale Fugenstriche, die den Lager- und Stoßfugen folgen und ästhetisch die qualitativ hochwertigste (und zugleich kostspieligste) Mauerform, das Quadermauerwerk[15], imitieren. Eindeutig dem Mittelalter zugehörige Mauerwerke und Putze haben sich im Keller- und Erdgeschoss des Siebenfahrers vor allem bergseitig erhalten, und zwar im nordöstlichen Abschnitt von Gang (Raumnummer) -1.1 sowie in den seitlich anschließenden Eckräumen (Abstellraum -1.8 und Keller -1.9). Nun liegt aber das Bodenniveau beider Räume über jenem der größeren talseitigen Kellerräume. Dieser Umstand und die Tatsache, dass es sich in beiden Fällen um kleinere, längsrechteckige Räume an den äußersten Ecken des langgestreckten, längsrechteckigen Baukörpers handelt, die den sichtbaren Putzen zufolge zeitgleich entstanden sind, legt den Schluss nahe, dass es sich bei beiden Räumen um jüngere Zubauten handelt, nicht jedoch um den Kernbau des Gebäudes. Umgekehrt ist davon auszugehen, dass die ältesten Bauteile des Siebenfahrers im (niveaumäßig) tiefer liegenden, talseitigen Gebäudeteil zu suchen sind, wenngeich dort spätere

[13] https://de.wikipedia.org/wiki/Intarsie
[14] https://de.wikipedia.org/wiki/Pietra_Rasa
[15] https://de.wikipedia.org/wiki/Quadermauerwerk

Veränderungen mit teils deckenden Raumputzen Verunklärungen nach sich gezogen haben. Diese zweite Überlegung wird noch durch eine weitere bestärkt:

3. Zieht man die bislang für das Mittelalter bekannten Grundriss- und Erschließungsformen an Tiroler Bauernhäusern heran, so handelt es sich dabei vielfach um Rechteckbauten, nicht selten auch über quadratischem Grundriss erbaut. Noch charakteristischer aber ist ihre Erschließung über seitlich angesetzte, tonnengewölbte Kellerzugänge. In unserem Falle scheiden die beiden bergseitigen Kellerräume (Abstellraum -1.8 und Keller -1.9) als Kernbau aus, schon aufgrund ihrer kleinen Dimensionen, aber auch aufgrund ihres betont längsrechteckigen Grundrisses und nicht zuletzt aufgrund der bereits erwähnten Rand- oder Ecklagen. Dagegen zeigen sich in Gang -1.1 Hinweise auf einen gewölbten, seitlichen Kellerzugang.

PHASE I, ROMANIK, MITTE/ 3. VIERTEL 13. JAHRHUNDERT

Betritt man das Kellergeschoss über die vom Erdgeschoss herabführende hölzerne Stichtreppe, so steht man im korridorartigen, fast die gesamte Hausbreite einnehmenden Gang -1.1 (Abb. 20, 22). Sein Sichtmauerwerk verrät sogleich eine mittelalterliche Zeitstellung. Auffallend ist das plattige Bruchsteinmauerwerk an der Nordost- und der Südostwand. An letzterer führt die vom Erdgeschoss kommende Stichtreppe entlang. Bemalungsreste am Putz zeichnen einen älteren Treppenlauf nach und lassen erkennen, dass dieser einst in umgekehrter Richtung verlief und erst um 1980 in die heutige Form gebracht wurde (Abb. 25).

Gang -1.1 wird großteils von einer Tonne überwölbt. Ihr Scheitel weist im Bereich des Zuganges zu Kartoffelkeller -1.2 einen auffallenden Niveausprung auf: Auf einen niedrigeren, südwestseitigen Gangabschnitt folgt ein höherer nordostseitiger Raumabschnitt (Abb. 20, 21). Die beiden unterschiedlichen Einwölbungen deuten unterschiedliche Bauphasen an. Der niedrigere, südwestliche Abschnitt dürfte einer älteren, der höhere nordöstliche Abschnitt hingegen einer jüngeren Bauphase angehören. Daher liegt es nahe, den niedrigeren südwestlichen Raumabschnitt als Restbestand der Erschließung des Kernbaues anzusehen, der folglich nur an der Westecke des heutigen Baukörpers gelegen haben kann. Konkret handelt es sich um einen ehemaligen Einheitsraum, bestehend aus den heute durch Binnenmauern unterteilten Räumen Keller -1.5 (Backofen), Keller -1.6 und Weinkeller -1.7. Dieser ursprüngliche Einheitsraum dürfte in Form eines gewölbten Tunnelganges über Eck vom südwestlichen Abschnitt von Gang -1.1 aus erschlossen worden sein. Über Eck angelegte Tunnelgänge sind auch im Sarntal eine weit verbreitete Form der Erschließung mittelalterlicher Kellerräume und für das 13. und 14. Jahrhundert häufig belegt.

In späterer Zeit erfuhr dieser einstige Kernbau mehrere Veränderungen: So dürften die Südwest- sowie Teile der Nordwestwand neu aufgeführt worden

sein. Die Unterteilung des ursprünglichen Einheitsraumes in drei separate Kellerräume (Keller -1.5, Keller -1.6 und Weinkeller -1.7) erfolgte in zwei Bauphasen während des 15. bzw. 16. Jahrhunderts (Bauphase IV und V).

Die dendrochronologische Untersuchung datiert die Deckenbalken in Weinkeller -1.7 auf 1438/39. Betrachtet man den Grundriss, so fällt die beachtliche Mauerstärke der Trennwand zwischen Keller -1.5 (Backofen) und Keller -1.6 von 1,10 Meter auf, die mit Baufuge an die Südwestwand aus der Bauphase IV ansteht und folglich jünger ist. Ihr Einbau muss mit Küche 0.4 im darüberliegenden Erdgeschoss und dem auf dem dortigen Mauerzug lastenden Tonnengewölbe zu tun haben, das zu einer entsprechenden Dimensionierung zwang (vgl. Abb. 41). Die in Keller -1.6 sichtbare Nordwestwand (Abb. 53) ist baugeschichtlich schwer einzuordnen. Hier dürften Salze der einst außen, an der Nordwestfassade anstehenden und 1956 abgetragenen Latrine (vgl. Abb. 7) zu Putzschäden geführt haben. Auch ist mit nachfolgenden Reparaturphasen zu rechnen. In Gang -1.1 zeichnet sich die Ostecke des Kernbaues hingegen deutlich ab (Abb. 26).

DATIERUNG

Die Datierung orientiert sich an der ersten urkundlichen Erwähnung des Siebenfahrers im Jahre 1288, der als *terminus ante* anzusehen ist, das heißt: Der Kernbau muss vor 1288 entstanden sein. Ein weiterer Bezugspunkt ist die dendrochronologisch um 1330 datierte Bauphase II mit Kartoffelkeller -1.2 (vgl. unten). Folglich wird für die Bauphase I eine Datierung um die Mitte bzw. im 3. Viertel des 13. Jahrhunderts vorgeschlagen.

NACHTRAG ZU BAUPHASE I

Die hier formulierte These eines Kernbaues an der Westecke, dessen Südwestwand später in Bauphase IV einer talseitigen Erweiterung zum Opfer gefallen ist, einem Kernbau von annähernd quadratischem Grundriss also, stützt sich auch auf die Tatsache, dass gewölbte und über Eck angelegte Tunnelzugänge für gewöhnlich nahe einer Ecke des Kernraumes angelegt waren. Für diese Überlegung spricht auch die deutlich geringe Mauerstärke der heutigen Südwestwand im Vergleich zu den restlichen Umfassungsmauern. An der Südwestwand finden sich Spuren eines ehemaligen Tonnengewölbes, sowohl in Keller -1.5 als auch in Keller -1.6,das im Kellergeschoss wohl kaum der Bauphase I angehören kann, viel eher aber einer spätmittelalterlichen Ausbauphase.

PHASE II, SPÄTROMANIK I, UM 1330 – Erste Erweiterung

In einer ersten Ausbauphase wurde der Kernbau der Bauphase I um einen Baukörper gegen Südosten erweitert. Auch dieser erste Erweiterungsbau ist nicht mehr zur Gänze erhalten. Es handelt sich um Kartoffelkeller -1.2, dessen Südecke beziehungsweise Teile der Südostwand in der Neuzeit erneuert und im 20. Jahrhundert (um 1956) innen mit einer Hohlziegelwand verstärkt worden sind. So präsentiert sich der südwestliche Abschnitt der Südostwand hinsichtlich seiner Mauertechnik deutlich als jüngerer, spätmittelalterlicher Mauerzug (Abb. 30). Das unregelmäßige Bruchsteinmauerwerk weist keine mittelalterlichen Merkmale auf und gehört wohl erst der Spätgotik oder Renaissance des ausgehenden 15. / frühen 16. Jahrhunderts an (Bauphase V). Zu Keller -1.3 hin ist zudem eine deutlich sichtbare Abmauerung vorhanden. Offensichtlich war Keller -1.3 einst Teil des Kartoffelkellers -1.2 und wurde erst in jüngerer Zeit von diesem abgegrenzt (Abb. 29, 30). In Keller -1.3 wiederum ist ersichtlich, dass die Südwestwand von Kartoffelkeller -1.2 ehemals weiter Richtung Südosten verlief und hier unförmig abbricht (Abb. 38). Ein Reparaturputz, der Raumputz von Keller -1.3, kaschiert die Abbruchsituation, die besonders im Streiflicht gut ersichtlich ist und über Befundfenster P-5 nachgewiesen wurde (Abb. 38).

Für die hier formulierte These einer ersten Erweiterung des Kernbaues gegen Südosten sprechen mehrere Gründe: Zum einen nimmt die Erweiterung der Bauphase II die Breite des Kernbaues auf. Zum anderen übernimmt sie das Bodenniveau desselben, das sich deutlich von der ebenfalls noch mittelalterlichen, bergseitigen Erweiterung der Bauphase III in Keller -1.9 und Abstellraum -1.8 unterscheidet. Weiters gibt sich auch die Nordostwand von Kartoffelkeller -1.3 – indirekt gemessen – als 1,0 Meter breiter Mauerzug zu erkennen, was für eine ehemalige Außenmauer spricht. An der Nordecke von Kartoffelkeller -1.3 ist zudem eine eindeutige Verzahnung der beiden Mauerzüge zu beobachten (Abb. 33). Nicht einsehbar ist die Ostecke, da hier die Südostwand nachträglich im 20. Jahrhundert mit einer 30 Zentimeter starken Betonziegelmauer verstärkt wurde (Abb. 31). Unklar ist, was zur Erneuerung der Südecke von Kartoffelkeller -1.3 geführt hat.

DATIERUNG

Die Datierung um 1330 basiert auf der dendrochronologischen Untersuchung des bauzeitlich im Mauerverband der Nordwestwand lagernden Türstockbalkens der Zugangstür zu Kartoffelkeller -1.2 (vgl. den Untersuchungsbericht von Klaus Pfeifer[16]).

[16] www.Siebenfahr.com/Dendrochronologie.pdf

PHASE III, FRÜHGOTIK, UM 1366/67 – Ausbau Bergseite

In einer zweiten, immer noch mittelalterlichen Ausbauphase wurde im wesentlichen die heutige Grundrissform erreicht, sieht man einmal von der Südecke ab, die erst im Spätmittelalter in zwei Bauphasen geschlossen wurde. Die Erweiterung um eine bergseitige Raumachse schloss sowohl den Kernbau, als auch dessen Erweiterung gegen Südosten mit ein. Denkbar ist, dass eine Vermurung[17] des bisherigen Baukörpers der Auslöser war. Es fällt nämlich auf, dass sowohl Abstellraum -1.8, als auch Keller -1.9 deutlich vom Gehniveau des Kernbaues und seiner ersten Erweiterung abweichen. Die Anhebung des Bodenniveaus im erweiterten bergseitigen Teil könnte aber auch natürliche Ursachen haben und dem bestehenden Geländeverlauf Rechung tragen.

Fest steht, dass der bergseitige Teil von Flur -1.1 und damit die Verbindung zwischen Abstellraum -1.8 und Keller -1.9 bis um 1980 im Erdreich steckte. Dies ist in Gang -1.1 bis heute gut ablesbar. Erst mit dem Aushub und dem Einbau einer dem Mauer- und Erdreich vorgesetzten Betonziegelmauer wurde für Gang -1.1 ein einheitliches Bodenniveau erreicht und der bergseitige Teil dem Niveau des Restraumes angepasst (vgl. Abb. 26). Zuvor musste die Verbindungstreppe zum Erdgeschoss notgedrungen in umgekehrter Richtung verlaufen (vgl. Abb. 25).

Dass Abstelltraum -1.8 und Keller -1.9 einer einzigen Ausbauphase angehören und sich Bauphase III über die gesamte Länge des Baukörpers erstreckte, ist an den erhaltenen Innenputzen ablesbar. Sowohl in Abstellraum -1.8 als auch in Keller -1.9 haben sich bauzeitliche Innenputze erhalten, die noch eindeutig mittelalterliche Charakteristiken verraten. In beiden Räumen haben wir es mit abgekellten, annähernd deckenden Putzen zu tun, in welche mit der Kelle vertikale und horizontale Fugennetze eingeritzt wurden. Nachfolgende Anstriche haben zwar zu einer Nivellierung der Fugendekoration geführt, doch ist diese über Befundfenster in beiden Räumen leicht freilegbar (Abb. 62, 63, 64 bzw. 69).

Zur Bauphase III gehört auch die im Abstellraum -1.8 sichtbare Balkendecke. Hier liegen die Deckenbalken an den beiden Längswänden auf Streichbalken[18] auf, die in die Mauer integriert wurden und die Aufgabe hatten, ein annähernd horizontales Deckenniveau herzustellen (vgl. Abb. 64). Dagegen scheint die Holzbalkendecke in Keller -1.9 einer jüngeren Reparaturphase anzugehören (Abb. 65, 66).

Zeitgleich mit der baulichen Erweiterung um eine Raumachse gegen Nordosten wurde auch der gewölbte Tunnelgang des Kernbaues gegen Nordosten erweitert. Allerdings wurde das Scheitelniveau deutlich angehoben, und der Gewölbeschub südostseitig über einen neu eingezogenen Mauerzug als Auf-

[17] https://de.wikipedia.org/wiki/Murgang
[18] http://www.das-baulexikon.de/lexikon/Ortbalken.htm und https://de.wikipedia.org/wiki/Balkenlage#Wandbalken

doppelung der bisherigen Nordwestwand von Kartoffelkeller -1.2 entlastet (vgl. Abb. 23). Daraus resultiert der zweischalige Mauerzug und die außergewöhnliche Mauerstärke von 1,52 Metern. An der gegenüberliegenden Seite hingegen wurde der Gewölbeschub[19] auf die bereits bestehende Mauer der Bauphase I abgeleitet.

DATIERUNG

Für die Datierung der Bauphase III ist die dendrochronologische Bestimmung des Lagerbalkens an der südöstlichen Wange des Gewölbes der Tunnelverlängerung heranzuziehen, bei dem es sich um den Sturzbalken der aufgedoppelten Zugangsöffnung zu Kartoffelkeller -1.2 handelt. Für ihn wurde das Baum-Schlagdatum[20] 1366/67 ermittelt. Derselben Bauphase lassen sich auch die Deckentragbalken in Abstellraum -1.8 zuordnen.

Die in Gang -1.1 sichtbare Mauertechnik, der abgemauerte Zugang zu Keller -1.9 sowie die in Abstellraum -1.8 und Keller -1.9 sichtbare Pietra-Rasa-Putztechnik spricht für einen Baumeister, der in der Frühgotik noch der romanischen Putztechnik verpflichtet war.

PHASE IV, GOTIK, UM 1438/39 – erste Südwesterweiterung

Im Spätmittelalter kam es zu mehreren baulichen Veränderungen, die vor allem den Kernbau der Bauphase I betrafen. Der einst über annähernd quadratischem Grundriss errichtete Ursprungsbau wurde in dieser 3. Ausbauphase gegen Südwesten erweitert und sein bisheriger Südwestabschluss abgebrochen. Zugleich unterteilte man den gegen Südwesten erweiterten Ursprungsraum durch eine Binnenmauer in einen schmäleren nordostseitigen Raum (Weinkeller -1.7) und einen breiteren südwestseitigen Raum (die Keller -1.5 und Keller -1.6). Während Weinkeller -1.7 mit Deckenbalken versehen wurde, erhielt der südwestliche Einheitsraum (Keller -1.5 und Keller -1.6) ein Tonnengewölbe, das später abgebrochen wurde und heute nur mehr über Gewölbeansätze in Keller -1.5 und Keller -1.6 nachweisbar ist (vgl. Abb. 47 und 49).

In der Gotik des 15. Jahrhunderts könnten im Erdgeschoss weitere bauliche Eingriffe erfolgt sein. Darauf lassen architektonische Elemente wie das gefaste[21] und mit Anläufen[22] versehende Segmentbogenportal (Abb. 72, 73) oder das gefaste Rechteckfenster seitlich des Hauptzuganges zum Erdgeschoss (Abb. 11) schließen, die freilich auch einer jüngeren Bauphase der Spätgotik/ Frührenaissance (Bauphase V) angehören könnten.

---

[19] https://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%B6lbeschub
[20] Bäume werden »geschlagen« oder »geschlägert«, auch »gefällt«, wenn sie weggeschnitten werden.
[21] https://de.wikipedia.org/wiki/Fase
[22] https://de.wikipedia.org/wiki/Anlauf_(Architektur)

DATIERUNG

Für die Datierung dieser Bauphase, d. h. die Binnenteilung sowie die bauliche Erweiterung des Kernbaues gegen Südwesten, ist die dendrochronologische Untersuchung eines Deckenbalkens im Weinkeller -1.7 heranzuziehen. Für ihn wurde das Schlagdatum 1438/39 ermittelt.

PHASE V, RENAISSANCE, 16. JAHRHUNDERT – Kapelle

In einer weiteren, wohl bereits neuzeitlichen Ausbauphase ist es im Kellergeschoss zur Anlage von Kapelle -1.4 gekommen. Ihre Südwestwand unterscheidet sich hinsichtlich der Mauerstärke von lediglich 58 Zentimetern deutlich von jener des gegen Südwesten erweiterten Kernbaues und seiner ersten südostseitigen Erweiterung der Bauphase II. An der Nahtstelle zwischen der Südwestwand des in Bauphase IV erweiterten Kernbaues und Kapelle -1.4 ist ein deutlich sichtbarer Fassadenknick mit unterschiedlichen Baufluchten zu sehen. Auf historischen Fotos der Zwischenkriegsjahre tritt die Südecke von Kapelle -1.4 deutlich als vertikaler Haarriss an der Fassade in Erscheinung und gibt sich so als ursprünglich selbständiger Zubau zu erkennen (vgl. Abb. 10). Dieser eigenständige Zubau ist auch in Keller -1.3 über Befundpunkt P-6 nachweisbar (Abb. 36, 37). Mit dem Anbau des Raumes, der im Spätmittelalter wohl einer anderen Funktion gedient hat, wurde eine rundbogige Verbindungstür zwischen Kapelle -1.4 und Gang -1.1 angelegt (Abb. 20, 21).

Zu derselben Erweiterungsphase gehört möglicherweise auch die Unterteilung des in Bauphase IV entstandenen Einheitsraumes von Keller -1.5 und Keller -1.6 (Abb. 48, 49, 50). Seine für eine Binnenwand außergewöhnliche Mauerstärke von über einem Meter ist wohl auf bauliche Veränderungen im darüberliegenden Erdgeschoss bzw. den Einbau des Tonnengewölbes in Küche 0.5 zurückzuführen.

DATIERUNG

Die hier vorgeschlagene Datierung in die Spätgotik/Frührenaissance ergibt sich aus der Bauabfolge der vorangegangenen und der nachfolgenden Bauphasen. Das in Küche 0.5 sichtbare Tonnengewölbe widerspricht dem nicht, könnte aber auch etwas älter oder jünger sein.

PHASE VI, BAROCK, 18. JAHRHUNDERT

Setzt man die Entstehung der Kapelle -1.4 in der Renaissance des 16. Jahrhunderts (Bauphase V) an, so ist die Entstehung von Keller -1.3 (Hühnerstall) und damit die Verbauung der Südecke stratigraphisch eine Bauphase nachher anzusetzen. Mit ihr scheint auch ein Teil der Südostwand des Kartoffelkellers -1.2 erneuert worden zu sein, nahe der Südecke des Raumes.

PHASE VII, BIEDERMEIER, UM 1830 – Südwesterweiterung

Im Biedermeier um 1830 ist es an der Südecke des Erdgeschosses nach-

weislich zum Einbau der großen, getäfelten Stube gekommen (Abb. 75). An der Zugangstür weist das geohrte[23] Füllungsfeld innen die intarsierte Jahreszahl 1830 sowie die Initialen *A. G.* auf, die auf Anton Gänsbacher als Auftraggeber verweisen (Abb. 81). Dieser hatte den Siebenfahrer zwischen 1824 und 1840 inne. Interessant ist, dass die Stubentrennwand zum heutigen Elternschlafzimmer 0.3 (beide im Erdgeschoss) im Kellergeschoss lediglich über einer doppelten Balkenlage, nicht jedoch auf einem Mauerzug ruht. Dies lässt auf einen nachträglichen Einbau der Stube schließen. Wurde hier eine ältere Stube in erweiterter Form um 1830 neu aufgeführt? Jedenfalls ist auch für die Vorgängerstuben die Südwestecke des Erdgeschosses als idealer Standort anzunehmen.

PHASE VIII, HISTORISMUS, UM 1857 – Zur heutigen Form

Im beginnenden Historismus um 1857 ist es zur Aufstockung um das heutige Obergeschoss oder zur Erneuerung eines bereits bestehenden, hölzernen Obergeschosses in gemauerter Form gekommen. Die Aufstockung zeichnet sich auf den historischen Fassadenfotos vor der Sanierung von 1956 deutlich ab (vgl. Abb. 7, 8, 9). Sie belegen, dass das Wohngebäude bis 1857 wohl nur über zwei gemauerte Geschosse, das Untergeschoss und das Erdgeschoss, verfügt hat. Jedenfalls wurde das gemauerte Obergeschoss sekundär aufgesetzt. Dies schließt allerdings nicht aus, dass bereits zuvor ein hölzernes Obergeschoss bestanden hat, das 1857 in gemauerter Form ersetzt worden ist. Obergeschosse in Ständerbauweise[24] über gemauerten Untergeschossen sind im Sarntal weit verbreitet.

Mit der Erhöhung erhielten die Fassaden die heutige Gliederung mittels weiß getünchter Putzfaschen[25] um Fenster und Türen sowie fein ausgearbeiteter Eckpilaster[26]. Aus Symmetriegründen wurden an der bergseitigen Nordostfassade Scheinfenster angebracht. Auch hierfür finden sich z.B. im Ortszentrum von Sarnthein gute Vergleichsbeispiele aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sich an spätbarocken Vorbildern orientieren. Die Erhöhung und die erwähnte Fassadengliederung sind über Inschriften belegt. So ist an der Untersicht des südostseitigen Firstbalkens die Jahreszahl 1857 mit den Initialen des Bauherren Jakob Hofer (JA : HO) und seiner Ehefrau Maria Aichhorner (M : AH) sowie die Kreuzinschrift „INRI“ angeschrieben (vgl. Abb. 18). Dieselbe Jahreszahl sowie identische Initialen sind ein weiteres Mal in aufgeputzter Form über dem Sturz des bergseitigen Hauszuganges angebracht (Abb. 19). Jakob Hofer hatte den Siebenfahrer zwischen 1846 und 1867 inne. Mit der Aufstockung wurde bergseitig eine Böschungsmauer erforderlich.

---

[23] https://de.wikipedia.org/wiki/Ohr_(Ornament)
[24] https://de.wikipedia.org/wiki/St%C3%A4nderbauweise
[25] https://de.wikipedia.org/wiki/Fasche
[26] https://de.wikipedia.org/wiki/Pilaster

PHASE IX, UM 1956 – Strom, Wasser, Mühle, Stallumbau

Erstmals über Fotografien teils dokumentiert sind die baulichen Eingriffe und die Fassadenrestaurierung von 1956 (vgl. Abb. 12). Damals wurden die gemauerte Latrine an der Südostfassade sowie die hölzernen Latrinen an der gegenüberliegenden Nordwestfassade abgebrochen (vgl. Abb. 12). Bereits vor 1956, vermutlich während der Zwischenkriegsjahre, war das bisherige Legschindeldach des Wohngebäudes durch eine Eindeckung mit Falzziegeln[27] ersetzt worden (vgl. Abb. 4 und 5). Zugleich wurde in Keller -1.5 ein Backofen der Firma »Meinrad Krismer Jun. – Backofenbau Telfs« eingebaut (vgl. Abb. 44).

PHASE X, UM 1980 – Das Treppenhaus wird gedreht

Größere Veränderungen sind auch für das Jahr 1980 belegt. Damals wurde die Treppe in das Untergeschoss neu angelegt und ihre Laufrichtung geändert beziehungsweise um 180 Grad gedreht. Möglich wurde dies durch die Absenkung der bergseitigen Aufschüttung im Kellergang -1.1 und der Angleichung des Gehniveaus. Ebenso wurde das Bodenniveau in 0.8 für die ehemalige Mühle[28] zu Lasten der Raumhöhe von Weinkeller -1.7 abgesenkt, ein Eingriff, der den Raumeindruck bis heute bestimmt.

PHASE XI, 2013-2014 – Sanierung und Renovierung

Im Jahr 2013 wurde der Siebenfahrer von der Fa. Schötzer aus Lana neu eingedeckt. 2014 erfolgte die Fassadenrestaurierung.

---

[27] https://de.wikipedia.org/wiki/Falzziegel
[28] Die Mühle ist im Stadl verräumt. Oben der Trichter fürs Korn und das Mahlen erfordern Raumhöhe.

ABBILDUNGSKATALOG

KARTOGRAPHIE

Franziszeischer Katasterplan (ca. 1856)

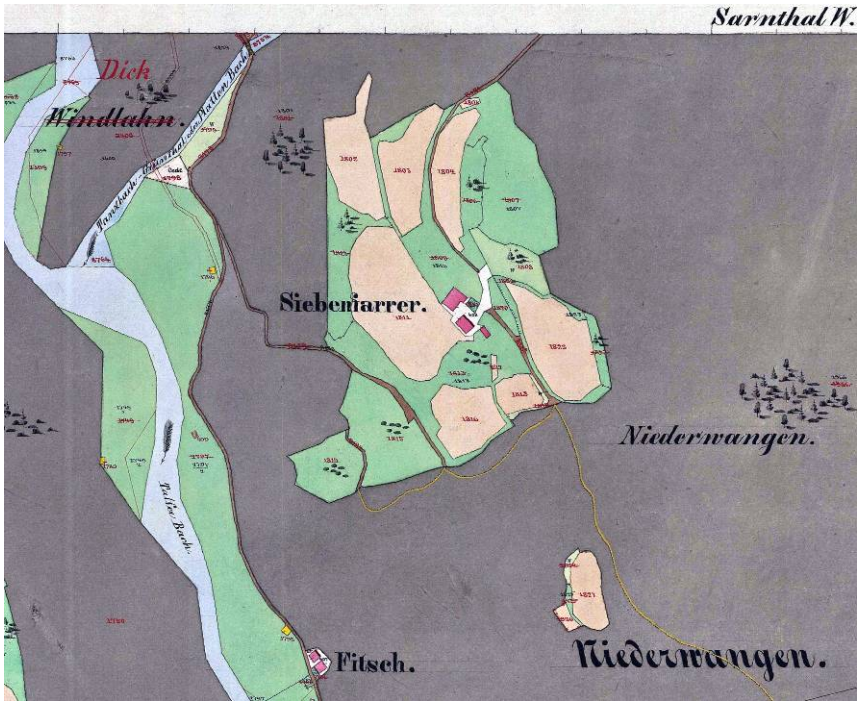


Abb. 1: Ausschnitt aus dem Franziszeischen Katasterplan der 1850er Jahre mit der Rodungsinsel des »Siebenfarrer« in Niederwangen. Links ist im Talgrund der Verlauf der Talfer zu sehen.

Gut zu sehen ist auch das zugehörige »Anreuthel« über dem N von »Niederwangen«. Heute ist das Anreuthel aufgeforstel.

Die Fitsch (auch Fietsch) an der Straße hatte bis zwischen die Kriege zu Siebenfahr gehört, die Straße ging unterhalb vorbei. Ebenso gehörte bis 1987 die Lentsch dazu.

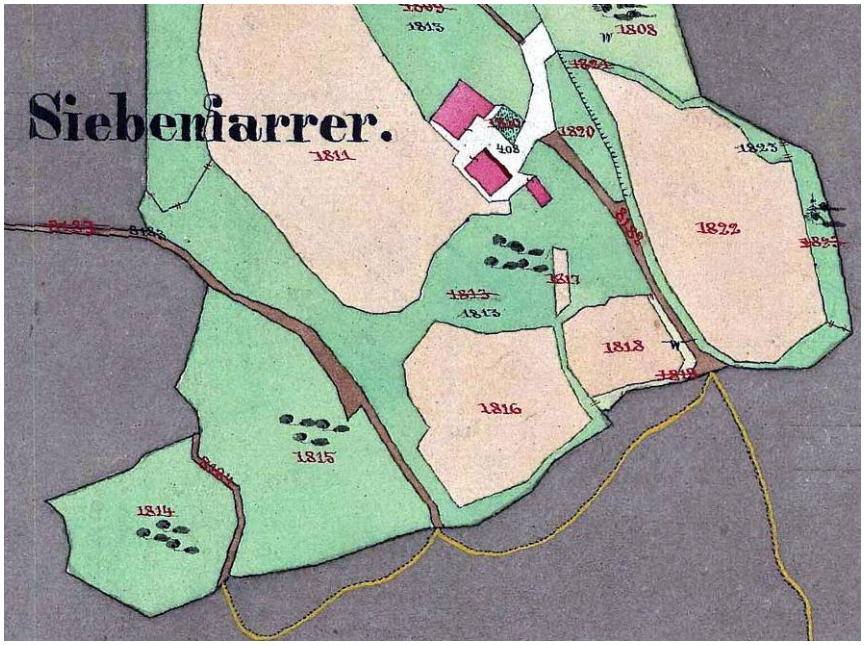


Abb. 2: Detailansicht aus Abb. 1 mit dem »Siebenfarrer«. Der Hof ist von Äckern (hellbraun) und Futter- und Streuobstwiesen (hellgrün) umgeben.

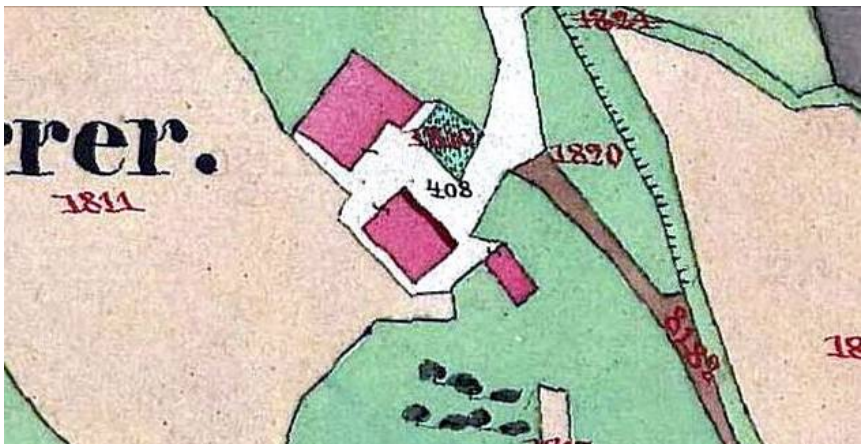


Abb. 3: Detailansicht des Baubestandes des »Siebenfarrer« im Franziszeischen Katasterplan der 1850er Jahre. Die sichtbaren Baukörper mit separatem Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie Nebengebäude entsprechen dem heutigen Baubestand und haben sich nicht verändert. Das »Zimmerhüttl« wurde 1934 erneuert und enthält einen Brotbackofen im Erdgeschoss und ein Bienehaus auf der Südseite.
[siehe …\Bilder\Alben\Siebenfahr 1\19.jpg]

HISTORISCHE FOTOS

Abb. 4: 1917. Historische Ansicht des Siebenfahrers vor dem Umbau von 1956 (Foto Hödl, Privatarchiv Fritz Jörn). Das Wirtschaftsgebäude ist noch mit Stroh, das Wohn- und das Nebengebäude mit flachen Legschindeln eingedeckt.
[…\Bilder\Alben\Siebenfahr 1\01.jpg]

Abb. 5: Nach dem Krieg. Historische Ansicht des Siebenfahrers mit dem Wohn- und Nebengebäuden vor dem Umbau von 1956. Die Dacheindeckung wurde bereits mit Tonfalzziegeln erneuert, während am Wirtschaftsgebäude (Stadl) noch die Stroheindeckung zu sehen ist. Die Glocke ist aus Nordtirol zurück. Ganz vorne das Bienenhaus am Zimmerhüttl.

[…\Bilder\Alben\Siebenfahr 3\01.JPG]

Abb. 6: 1950. Ansicht der Südostfassade vor dem Umbau von 1956. Im Erdgeschoss ist noch ein gemauerter Zubau zu sehen, der 1956 abgebrochen wurde (vgl. Abb. 12). Es handelte sich um eine gemauerte Latrine.

[…\Bilder\Alben\Siebenfahr 2\24.JPG

Abb. 7, 8: Historische Gesamtansicht des Wohnhauses von Norden (oben) bzw. Osten (unten) in den Zwischenkriegsjahren (vgl. die italienische Bezeichnung «Settecarri» unten links). Der Nordostflügel des Satteldaches ist bereits mit Falzziegeln eingedeckt, während am Südwestflügel noch die alten Legschindeln zu sehen sind. Die Fassaden lassen vor der Sanierung von 1956 baugeschichtliche Informationen ablesen: So zeichnet sich längs der bergseitigen Nordostfassade – im Bereich des Obergeschosses – eine sich über die gesamte Fassade hinziehende Aufstockung ab, deren dunklerer Putz sich deutlich vom helleren, abgewitterten Altbestand abhebt. Die Fassadengliederung des Erdgeschosses verrät spätbarocke/-biedmeierliche Merkmale (Fensterfaschen, Eckgliederung durch Pilaster, Scheinfenster), ist aber um 1857 anzusetzen (Jahreszahl am Firstbalken des südostseitigen Giebels, Abb. 17, 18). Ging der Aufstockung eine Vermurung voraus? Der Misthaufen ist noch vor dem Haus. […\Bilder\Alben\Siebenfahr 2\02.JPG, Foto von 1947]

Abb. 9: Blick auf die Nordostfassade vor dem Umbau von 1956. Die im Erdgeschoss sichtbaren, abgewitterten Putzreste deuten eine Erhöhung des Baukörpers um ein Geschoss an. Diese Ausbauphase ist 1857 unter Jakob Hofer erfolgt. Davon zeugt die Inschrift an der Unterseite des südostseitigen Firstbalkens (Abb. 18) sowie die Inschrift über dem Hauszugang. Gut möglich, dass vor 1857 an Stelle des gemauerten

Obergeschosses ein hölzerner Ständerbau bestanden hat, wie dies im Sarntal häufig vorkommt.

An den älteren Putzoberflächen sind weiters Laibungen ehemaliger Fensteröffnungen ablesbar (vgl. die schwarz punktierte Linie links der Putzkartusche über der Haustür). Sie belegen, dass mit der Aufstockung um ein gemauertes Obergeschoss sich zumindest in Flur 0.1 das Deckenniveau geändert haben muss. […\Bilder\Alben\Siebenfahr 2\13.JPG, ganz rechts auf der Bank Anton Hödl.]

Abb. 10: Historische Ansicht aus dem Privatarchiv Jörn mit einem Ausschnitt der Südwestfassade nahe der Südecke.

An der Fassade zeichnet sich vor dem Umbau von 1956 deutlich sichtbar eine vertikale Baunaht im Außenputz ab (vgl. die schwarzen Pfeile), die heute nicht in dieser Deutlichkeit zu sehen ist. Sie zeigt klar an, dass Kapelle -1.4 einst als eigenständiger Zubau mit Eckausbildung an das Hauptgebäude angebaut wurde und sekundär um Keller -1.3 (Hühnerstall) gegen Südosten erweitert worden ist.

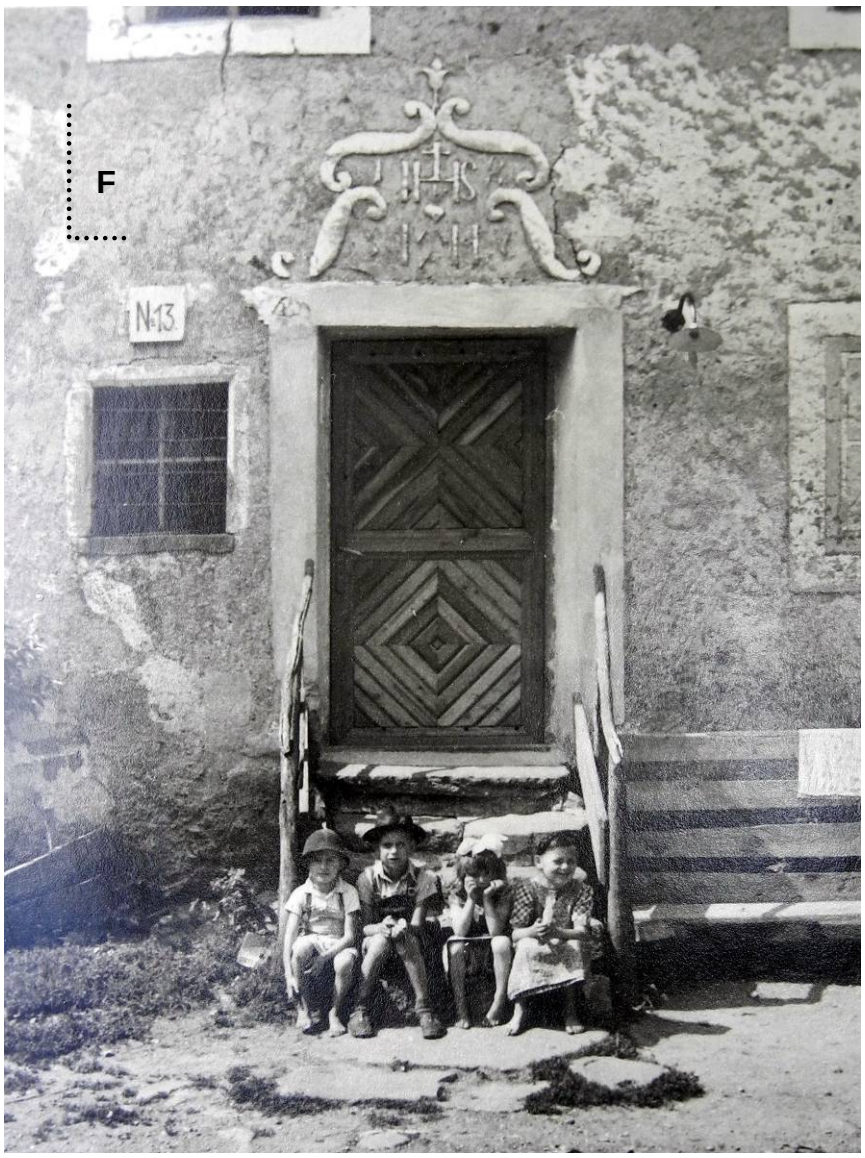


Abb. 11: Detailansicht der nordostseitigen Bergfassade mit dem Zugang zum Erdgeschoss vor der Sanierung von 1956. Über dem gotischen Rechteckfenster ist die Hausnummer 13 zu sehen.

Darüber schwarz punktiert die noch ablesbaren Spuren einer älteren Fassadenöffnung (F), bei der es sich wohl um ein Fenster gehandelt hat. Seine Position an der Fassade lässt darauf schließen, dass das Zugangsniveau zu Flur 0.1 im Zuge der Aufstockung neu angelegt worden ist (vgl. die abgemauerten Türöffnungen in Abstellraum -1.8 und Keller -1.9.). Ursprünglich dürfte das Boden- und Deckenniveau jenem von Abstellraum -1.8 entsprochen haben.

[…\Bilder\Alben\Siebenfahr 2\15.JPG, anlässlich der neuen Haustüre 1948.]

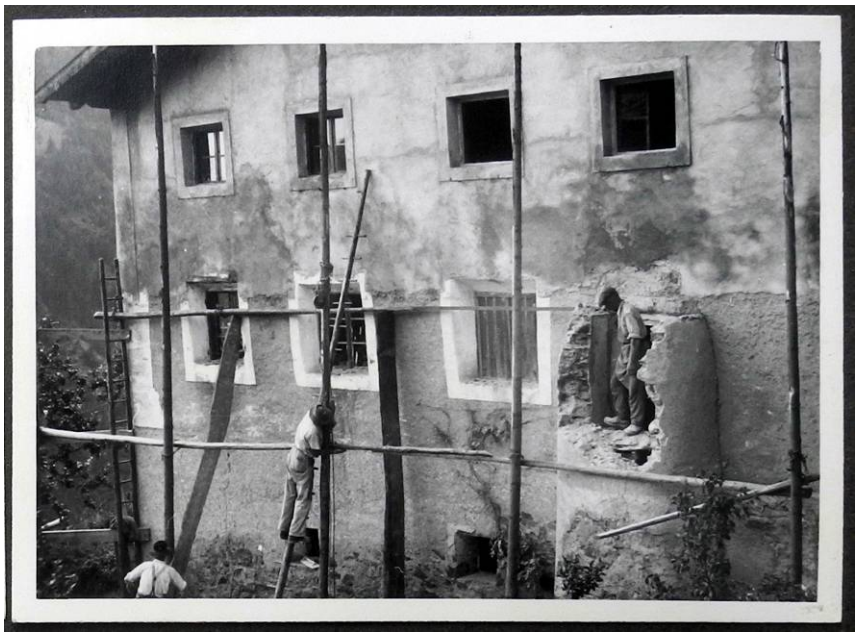


Abb. 12: Ansicht der Südostfassade während der Sanierungsarbeiten im Jahre 1956. Während die Einrüstung der Fassade noch im Gange ist, wird bereits die gemauerte Latrine abgebrochen.

AUSSENANSICHTEN

Abb. 13: Ansicht des Wohnhauses von Norden gegen Süden nach der Fassadenrestaurierung und der letzten Neueindeckung (2013/14). Der nordwestliche Abschnitt der Bergfassade weicht von einer axialen Fenstersetzung ab, was mit dem unterschiedlichen Deckenniveau des Eckraumes (Abstellraum -1.8) zu tun hat, über dem sich zum Obergeschoss hin ein Fahlboden (Hohlraum) befinden muss.

Abb. 14: Ansicht des Wohnhauses von Westen. Durch den deckenden Verputz sind heute am Außenbau kaum noch baugeschichtlichen Informationen ablesbar.

Abb. 16: Schrägansicht auf die Talfassade im Streiflicht von Westen. Mittig die Zugangstür zur Kapelle, die über der Fasche des Türsturzes durch ein Kreuz markiert ist.

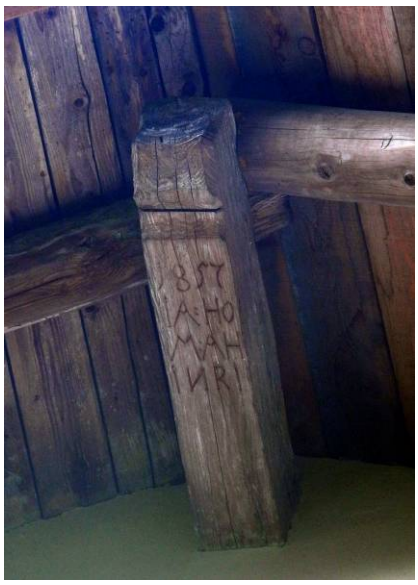


Abb. 17, 18: Detailansicht des vollständig gemauerten Südostgiebels (links) mit dem an der Untersicht bezeichneten Firstbalken, der die Initialen des Bauherrn Jakob Hofer (JA : HO) und seiner Frau Maria Aichhorner (M : AH) mit der Jahreszahl 1857 und der Kreuzinschrift INRI trägt (vgl. die Detailansicht rechts im Bild).

Abb. 19: Detailansicht der anlässlich der letzten Fassadenrestaurierungen teils rekonstruierten Inschrift über dem Hauszugang. Neben der Jahreszahl 1857 und dem Christusmonogramm finden sich die Initialen der damaligen Hofinhaber Jakob Hofer (I H) und seiner Frau Maria Aichhorner (M A), vgl. die Firstuntersicht bzw. Abb. 18.

KELLERGESCHOSS

Abb. 20, 21: Blick in **Gang -1.1** gegen Südwesten. Im langgestreckten Korridor fällt die unterschiedliche Einwölbung zwischen dem südwestlichen und den nordöstlichen Abschnitt auf. In beiden Abschnitten handelt es sich um ein Tonnengewölbe, doch legt deren unterschiedliches Scheitelniveau und die Anstehsituation des nordöstlichen Gewölbes an das südwestliche (vgl. Pfeile) zwei Bauphasen nahe.

Abb. 22: Ansicht von Gang -1.1 gegen Nordosten in Richtung des Treppenaufganges zum Erdgeschoss. Die Aufdoppelung der Binnenwand zu Kartoffelkeller -1.2 ist rechts gut sichtbar.

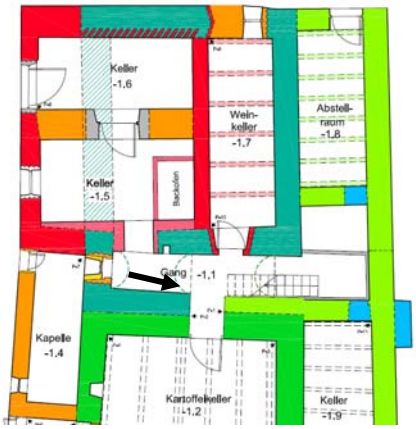


Abb. 23: Detailansicht von Gang -1.1 gegen Osten und die Trennmauer zum Kartoffelkeller -1.2. Die Aufdoppelung der ehemaligen Trennwand um 50 cm ist über eine Baufuge gut sichtbar und hat mit der Einwölbung des durch die bauliche Erweiterung der Bauphase III gegen Nordosten verlängerten Ganges -1.1 und dessen Einwölbung um 1366/67 zu tun. Über der Aufdoppelung lastet der Gewölbeschub.

Abb. 24 Detailansicht der Ostecke von Gang -1.1 mit dem plattigen Bruchsteinmauerwerk der Bauphase III aus der Spätromanik und der aus der Mauerflucht an der Südostwand vortretenden Türschwelle eines abgemauerten Zuganges zu Keller -1.9 (vgl. die punktierte Linie). Die Gewändesteher der ehemaligen Türöffung sind gut sichtbar erhalten. Die Tür deutet an, dass das heutige Deckenniveau aus einer jüngeren Bauphase stammt, die vermutlich mit der Aufstockung des Siebenfahrers um das heutige Obergeschoss um 1857 einherging. [https://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%A4nde und Steher: https://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%BCr#T%C3%BCrbestandteile_im_Bauwesen]

Abb. 25 Detailansicht der Südostwand in Gang -1.1 mit Restbeständen des ursprünglichen Pietra-Rasa-Verputzes der Bauphase III um 1366/67. Darüber schwarz strichliert der Abdruck der ehemaligen Verbindungstreppe zum Erdgeschoss, die erst um 1980 in die heutige Form gebracht und abgeändert wurde.

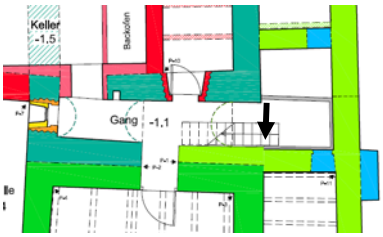


Abb. 26: Detailansicht von Gang -1.1 mit der Ostecke des Kernbaues, an der eine Eckquaderung zu sehen ist. Bergseitig scheint das Gelände immer höher gelegen zu sein, wie das zu Abstellraum -1.8 an der Nordecke hin sichtbare Erdreich andeutet.

Die sichtbaren Deckenbalken wurden anlässlich eines Umbaues um 1980 neu gesetzt., als man das Deckenniveau für die Mühle über dem Weinkeller -1.7 absenkte, das Erdreich im nordöstlichen Abschnitt von Gang -1.1 beseitigte und die Zugangstreppe bzw. deren Laufrichtung abänderte.

Abb. 27 Schrägansicht auf die Nordostwand von Gang -1.1. Über dem Erdreich ist ein großer Steher zu sehen, der möglicherweise eine ehemalige Türöffnung anzeigt (vgl. weiß punktierte Linie). Sein Gegenstück ist gegen Nordwesten hin allerdings nicht auszumachen.

Es könnte sich um das ehemalige Zugangsniveau handeln, das spätestens 1857 mit der Aufstockung um das heutige Obergeschoss angehoben worden ist. Damals muss es auch zur Abmauerung der Öffnung wie der seitlichen Zugänge zu Abstellraum -1.8 und Keller -1.9 gekommen sein.

Kartoffelkeller -1.2

Abb. 28: Ansicht von Kartoffelkeller -1.3 gegen den Zugang von Gang -1.1 bzw. gegen Nordwesten.

Der Raum gehört der Bauphase II um 1330 an.

Abb. 29: Ansicht von Kartoffelkeller -1.3 gegen Südwesten und die Abmauerung zu dem Keller -1.4 nahe der Südecke des Raumes. Der Raum entspricht in seinem Grundriss der ersten Erweiterungsphase bzw. Bauphase II.

Abb. 30: Ansicht der Südecke von Kartoffelkeller -1.3 mit der ehemaligen und heute abgemauerten Verbindung zu Keller -1.4 an der Südwestwand des Raumes. Das links an der Südostwand sichtbare, unregelmäßige Bruchsteinmauerwerk muss einer jüngeren, wohl schon neuzeitlichen Bauphase angehören (Bauphase VI, 18. Jh.?).

Abb. 31: Ansicht der durch eine stabilisierende Betonziegelwand verdeckten Ostecke von Kartoffelkeller -1.2.

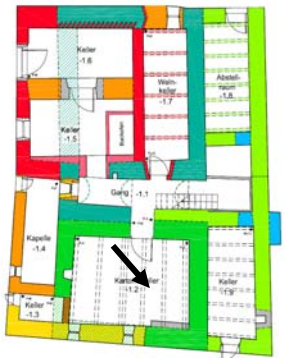


Abb. 32: Detailansicht der Deckenbalken mit Kreide-Inschriften und Nummerierungen, die sich wohl auf die hier gelagerten Kartoffeln oder sonstige Feldfrüchte bezogen.

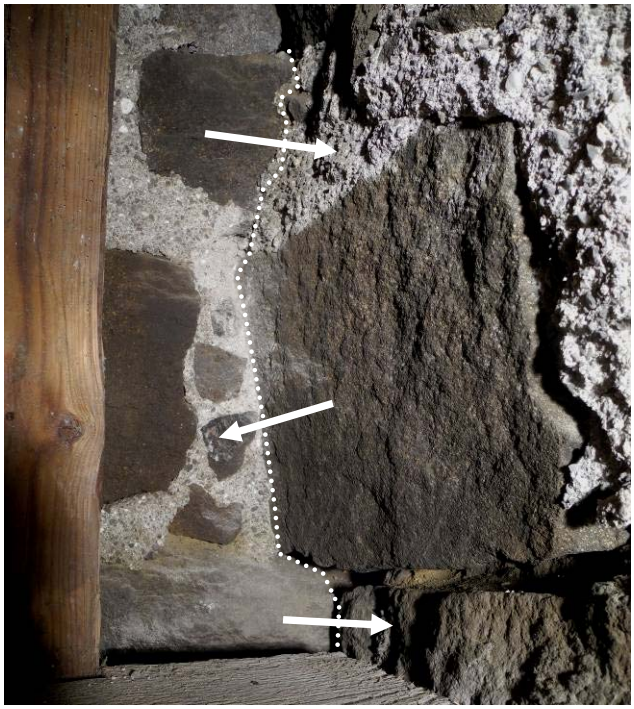


Abb. 33: Detail der Nordecke von Kartoffelkeller -1.2 mit Befundpunkt P-3 und der Verzahnung der beiden Mauerzüge.

Abb. 34: Ansicht von Befundpunkt P-4 an der Westecke von Kartoffelkeller -1.2. Hier läuft die Südwestwand gegen Nordwesten durch.

Keller -1.3

Abb. 35: Ansicht der Abmauerung zwischen dem Keller -1.3 und dem Kartoffelkeller -1.2, die ehemals miteinander verbunden waren.

Abb. 36: Befundfenster P-6 an der Westecke von Keller -1.3. Hier steht die jüngere Südwestwand mit Baufuge an die ältere Nordwestwand an.

Abb. 37: Detailansicht aus Abb. 36 mit Befundpunkt P-6 und der Anstehsituation der (jüngeren) Südwestwand an die (ältere) Nordwestwand in Keller -1.3.

Abb. 38: Ansicht von Befundpunkt P-5 am unregelmäßig abbrechenden Mauerzug der Bauphase II an der Nordwestwand von Keller -1.3.

Kapelle -1.4

Abb. 39, 40: Ansicht von Kapelle -1.4 gegen Nordwesten und den Außenzugang an der Südwestwand (links) bzw. gegen Südosten und dem ehemaligen Altar (rechts).

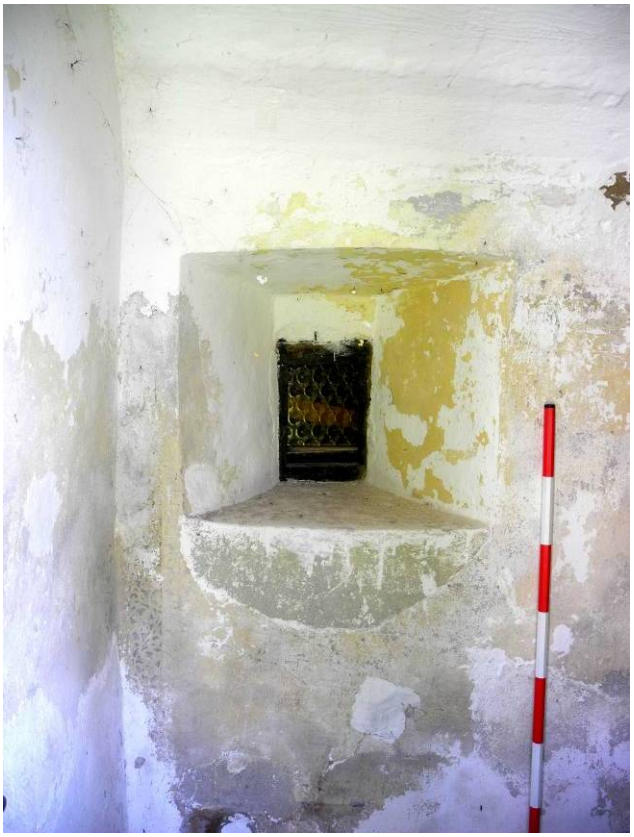


Abb. 41, 42: Detailansicht der Nordwand in Kapelle -1.4 mit dem Befundpunkt P-7 (links) und der Fensteröffnung zu Gang -1.1 (rechts). Der Raum hatte ursprünglich sicherlich eine andere Nutzung, wie die abgemauerte und zu einem Fenster reduzierte Verbindungstür zu Gang -1.1 belegt.

Abb. 43: Ansicht von Befundpunkt P-7 an der Nordwand von Kapelle -1.4. Es handelt sich um die abgemauerte Türlaibung der ehemaligen Verbindungstür zu Gang -1.1.

Keller -1.5 (Backofen)

Abb. 44: Blick in Keller -1.5 mit dem wohl um 1956 eingebauten Backofen der Fa. Meinrad Krismer Jun. – Backofenbau Telfs.

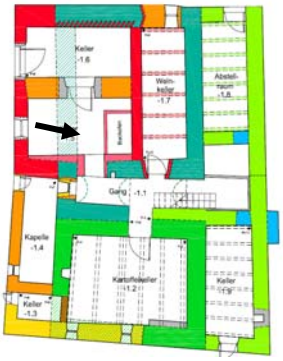


Abb. 45: Ansicht im Keller -1.5 in Richtung der Westecke des Raumes und der Verbindungstür zu Keller -1.6.

An Stelle der heutigen Flachdecke bestand einst ein Tonnengewölbe, wie der erhaltene Gewölbeansatz an der südwestlichen Außenwand belegt. Vermutlich wurde das Tonnengewölbe im Barock des 18. Jahrhunderts abgebrochen.

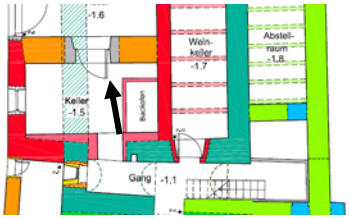


Abb. 46: Ansicht von Keller -1.5 gegen Südwesten und der einzigen Fensterbelichtung des Raumes. Rechts die Westecke. Unterhalb der heutigen Flachdecke haben sich Spuren eines ehemaligenTonnengewölbes erhalten (vgl. Abb. 47).

Abb. 47 Detailansicht der Westecke in Keller -1.5 mit dem gut sichtbaren Gewölbeansatz an der Südwestwand des Raumes. Ursprünglich dürfte der Raum aufgrund seiner Lage (unter Küche 0.5) als Selchküche gedient hat.

Keller -1.6

Abb. 48: Ansicht von Keller -1.6 an der Westecke des Untergeschosses mit dem Zugang von außen. Im Bild auch der Befundpunkt P-8 mit der an die Außenwand anstehenden Südostwand (vgl. Abb. 49). Einst bildete der Raum mit Keller -1.5 einen gewölbten Einheitsraum.

Die Flachdecke in Form einer armierten Hohlziegeldecke wurde um 1980 eingezogen. Der Zugang von außen ist älter und bestand bereits in den Zwischenkriegsjahren.

Abb. 49: Detailansicht aus Abb. 48 mit der an die Südwestwand anstehenden Südostwand (Trennmauer zwischen dem Keller -1.6 und Keller -1.5). Gut sichtbar ist der Gewölbeanssatz an der Südwestwand (Außenwand) des ehemaligen Einheitsraumes von Keller -1.5 und Keller -1.6 (vgl. die strichlierte Linie).

Die Südostwand wurde anlässlich des Einbaues der Hohlziegeldecke teils mit hydraulischem Mörtel ausgebessert, was die »Lesbarkeit« des Mauerwerks zusätzlich erschwert.

Abb. 50: Blick in die Ostecke von Keller -1.5. Die Anlage der Verbindungstür zu Keller -1.5 an der Südostwand geht auf einen rezenten Eingriff in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück (um 1980). Ursprünglich wurde der Mauerzug in Form eines Entlastungsbogens konstruiert (vgl. die strichlierte Linie), der auch in Abb. 48 zu erkennen ist.

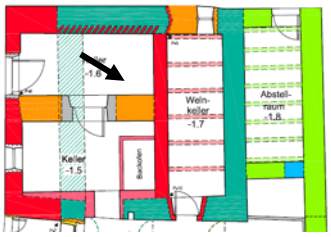


Abb. 51: Gesamtansicht von Keller -1.6 gegen Nordosten.

Im Raum werden die Kreuzwegstationen aus Kapelle -1.4 aufbewahrt (eine fehlt).

Abb. 52: Detailansicht der Nordecke in Keller -1.6 mit der gegen Nordosten durchlaufenden Außenwand (links), wobei beide Mauerzüge Reparaturen aufweisen und sich einer genaueren Datierung entziehen.
.

Laut dendrochronologischer Untersuchung der Deckenbalken im nördlich angrenzenden Weinkeller -1.7 stammt die Nordostwand (Binnenwand) aus der Bauphase IV um 1438/39.

Abb. 53: Detailansicht der Nordwestwand in Keller -1.5. Der sichtbare Mauerzug verät in der heutigen Form keinen mittelalterlichen Charakter und ist aufgrund nachfolgender baulicher Veränderungen und Eingriffe schwer datierbar.

Weinkeller -1.7

Abb. 54: Ansicht von Weinkeller -1.7 gegen Nordwesten und dem einzigen Belüftungsfenster von außen. Die Deckenkonstruktion wurde um 1980 abgesenkt, um den darüber liegenden Raum für die neue Mühle nutzen zu können.

In seiner heutigen Form geht der Raum auf das späte Mittelalter und das Jahr 1438/39 zurück, als der ehemalige Einheitsraum Keller -1.5/ Keller -1.6/ Weinkeller -1.7 unterteilt worden ist.

Abb. 55, 56: Ansicht von Keller -1.7 gegen Nordwesten (links) bzw. Detailansicht von Befundpunkt P-9 an der Westecke des schmalen, langgestreckten Raumes. Pietra-Rasa-Verputze zeichnen sich hier keine ab. Im Bild rechts ist bei Befundpunkt P-9 eine abgemauerte Laibung zu sehen, die schräg nach außen läuft und nahe an der Westecke des Raumes liegt.

Abb. 57: Ansicht der Zugangstür von Gang -1.1 in Weinkeller -1.7. Rechts ist das Befundfenster P-10 zu sehen (vgl. Abb. 58).

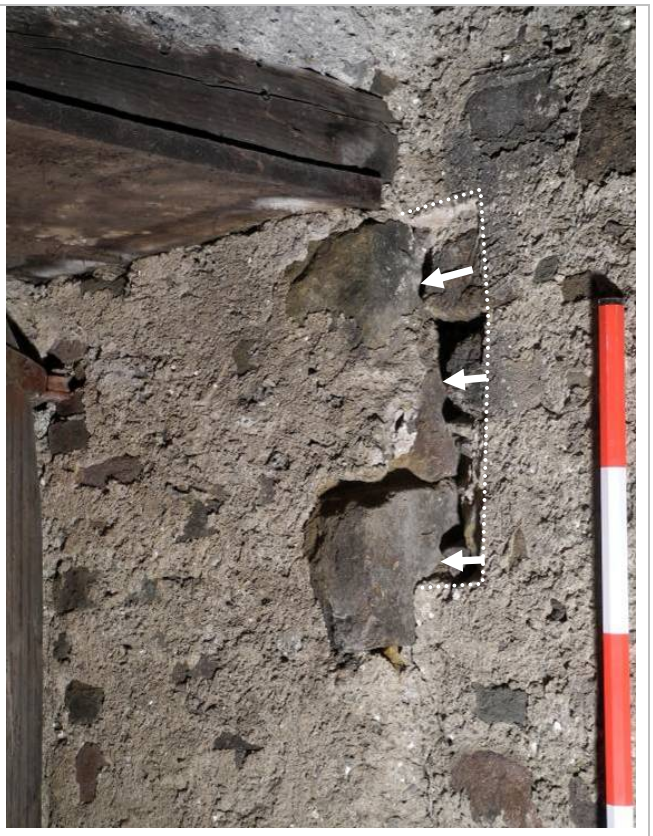


Abb. 58: Befundpunkt P-10 an der Südecke von Weinkeller -1.7. Hier steht die (jüngere) Südwestwand an die ältere Südostwand des Kernbaues mit Baufuge an. Der aus der Laibung vorstehende Bruchstein zeigt an, dass die Türöffnung von dem Gang -1.1 her sekundär angelegt worden ist.

Abstellraum -1.8 (Nordecke)

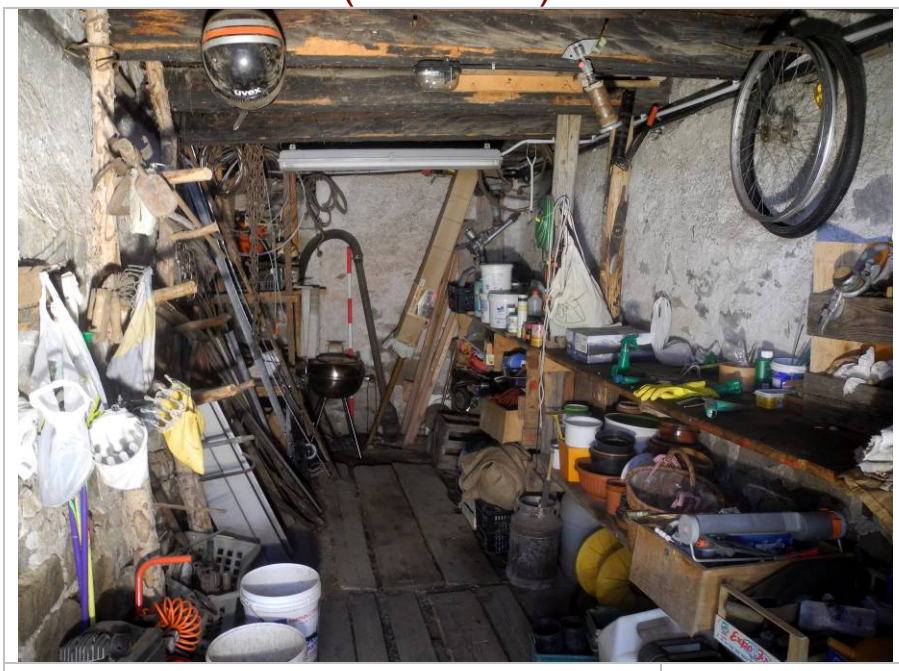


Abb. 59: Ansicht von Abstellraum -1.8 gegen Südosten gesehen. Der Raum an der Nordecke liegt niveaumäßig zwischen Keller- und Erdgeschoss und geht der dendrochronologischen Untersuchung zufolge auf das Jahr 1366/67 zurück.

Über der Holzbalkendecke befindet sich ein Fehlboden (Zwischenboden), da das Gehniveau des Obergeschosses wesentlich höher liegt als das Deckenniveau des Abstellraumes.

Abb. 60: Detailansicht der Südostwand von Abstellraum -1.8 mit einer abgemauerten Türöffnung nahe der Ostecke des Raumes. Die Türöffnung hat einst die Verbindung zu Gang -1.1 hergestellt und wurde wohl mit der Absenkung des Deckenniveaus im bergseitigen Abschnitt von Gang -1.1 im Barock des 18. Jahrhunderts zugesetzt. Über dem spätromanischen Pietra-Rasa-Verputz liegt ein jüngerer, vollständig deckender Innenputz, bei dem es sich um einen Rauputz handelt.

Abb. 61: Detailansicht der Zugangstür zu Abstellraum -1.8 nahe der Nordecke des Raumes. Über die Putze ist ablesbar, dass an dieser Position des Raumes immer schon eine Türöffnung bestand (vgl. Abb. 63). Es fällt auf, dass die Nordwestwand von Abstellraum -1.8 mit 72 cm Mauerstärke wesentlich schmäler dimensioniert ist, als im südwestlich anschließenden Weinkeller -1.7 (dort beträgt sie ca. 1,18 Meter).

Abb. 62: Detailansicht des Pietra-Rasa-Verputzes an der Südwestwand von dem Abstellraum -1.8. Gut sichtbar ist das in den abgekellten, nicht deckenden Verputz mit der Kelle eingezogene Fugennetz, eine Charakteristik der Pietra-Rasa-Technik. Es verrät eine mittelalterliche Zeitstellung.

Der dendrochronologischen Untersuchung der Deckenbalken zufolge stammt die Putzoberfläche von 1366/67 und ist für diese Zeit als »antiquiert« zu bezeichnen.

Abb. 63: Detailansicht der Nordostwand im Bereich des Türzuganges. Der hier in Resten sichtbare Pietra-Rasa-Putz mit Fugennetz belegt, dass an dieser Stelle immer schon ein Zugang von außen bestanden hat.

Abb. 64: Detailansicht der Deckenkonstruktion in Abstellraum -1.8. Es handelt sich um die bauzeitliche Deckenkonstruktion um 1366/67 mit Deckenbalken, die auf einem eingemauerten Streichbalken aufliegen. Es ist dies eine im Sarntal verbreitete Konstruktionsform, die beispielsweise im Rohrerhaus (Dendrodatum von 1325) oder im Ansitz Kränzelstein in Sarnthein anzutreffen ist.

Keller -1.9 (Fahrradkeller, Nordostecke)

Abb. 65: Blick in Keller -1.9 an der Ostecke gegen Nordwesten. Wie in Abstellraum -1.8 liegt auch hier das Bodenniveau zwischen Keller- und Erdgeschoss, jedoch etwas tiefer als in Abstellraum -1.8. Gegen Gang -1.1 hin bestand auch hier ursprünglich eine Türöffnung, die heute abgemauert ist (vgl. Abb. 24).

Der Raum wurde in Bauphase III um 1366/67 angelegt.

Die sichtbare Deckenkonstruktion wurde wohl erst um 1857 eingezogen.

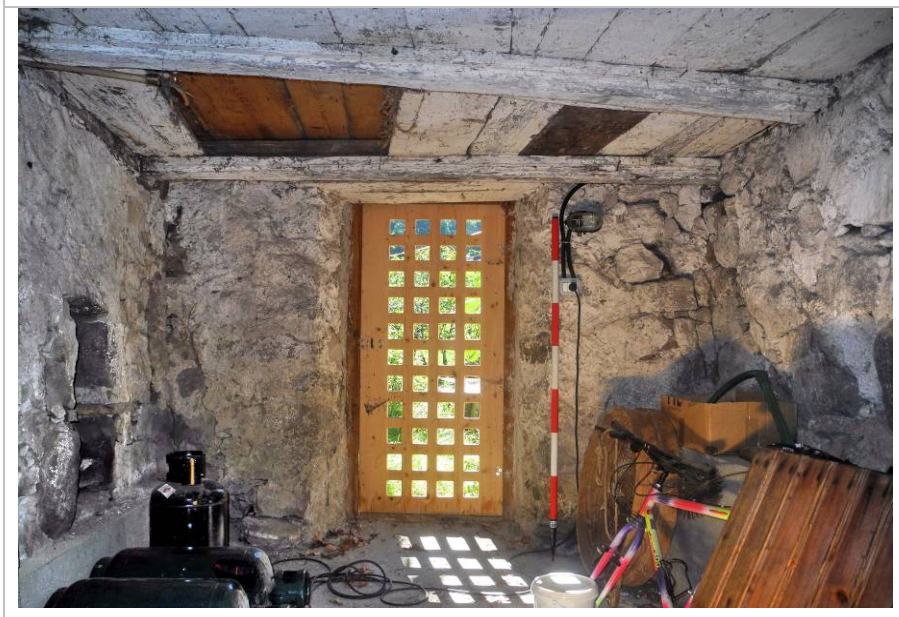


Abb. 66: Ansicht von Keller -1.9 gegen Südosten und dem Raumzugang von außen. Die sichtbare Balkendecke lässt darauf schließen, dass die Decke bzw. das Deckenniveau nicht das ursprüngliche ist, sondern um 1857 abgesenkt wurde. Zugleich dürfte an der gegenüberliegenden Nordwestwand, die Verbindungstür zu Gang -1.1 abgemauert worden sein.

Abb. 67: Detailansicht der Ostecke in Keller -1.9. An der Nordostwand zeichnet sich über Baunähte (Pfeile) eine abgemauerte Öffnung ab, bei der es sich um einen ehemaligen Raumzugang handeln könnte.

Abb. 68, 69: Schrägansicht auf die Nordostwand in Keller -1.9 mit Resten des bauzeitlichen, mittelalterlichen Pietra-Rasa-Verputzes (rechts), der mit dem in Abstellraum -1.8 identisch ist. Daher ist von der Anlage des Raumes in der Bauphase III um 1366/67 auszugehen.

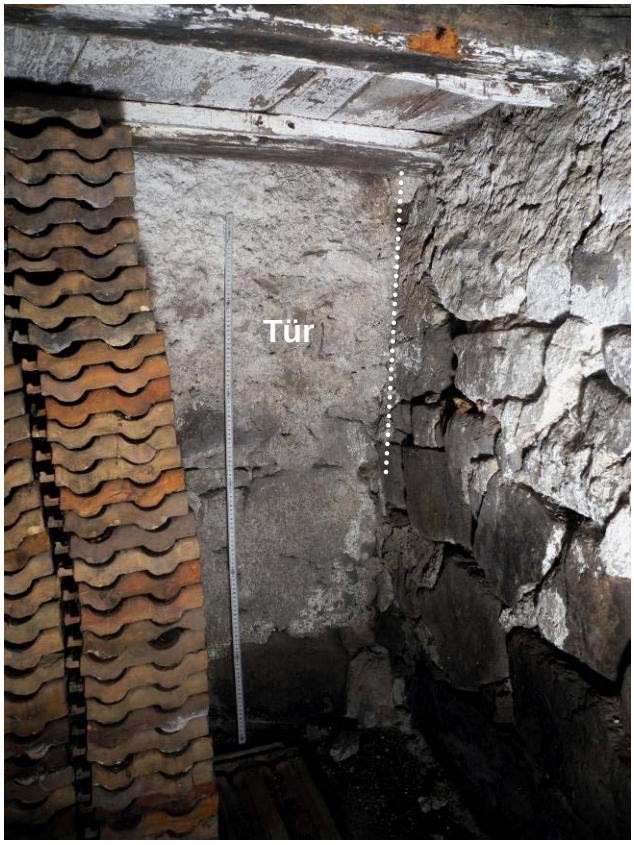


Abb. 70: Detailansicht der Nordecke von Keller -1.9 mit der abgemauerten Türöffnung zu Gang -1.1. Die Türlaibung zeigt sich in Form der gegen Nordwesten durchlaufenden Außenwand. Das Schwellenniveau lag etwas höher als das heutige Bodenniveau.

Abb. 71: Detailansicht der Westecke von Keller -1.9. Sichtbar ist, wie der Pietra-Rasa-Putz von der (älteren) Südwestwand über Eck auf die Nordwestwand überläuft.

ERDGESCHOSS

Abb. 72: Ansicht von **Labe 0.1** im Erdgeschoss mit dem rundbogigen, steingefassten Zugang zu Selchküche 0.5 (rechts). Links zurückgesetzt der Zugang zur Stube. Der Raum geht in seiner heutigen Form vermutlich auf das 19. Jahrhundert zurück, als das Bodenniveau vereinheitlicht bzw. abgesenkt wurde. Vermutlich wurde damals auch das gotische Segmentbogenportal dem neuen Niveau angepasst und versetzt und das über Keller -1.5 und Keller -1.6 bestehende Gewölbe abgebrochen. [»Labe«: https://www.volkswoerterbuch.com/wort/9778/Labe]

Abb. 73: Detailansicht von Labe 0.1 gegen Südwesten. Rechts der heute offene Zugang zur ehemaligen Mühle. Dort wurde zu deren Einbau 1980 das Bodenniveau abgesenkt. [Labe ethymologisch aus Laube, s.vorletzen Kommentar im Volkswörterbuch.]

Abb. 74: Blick in die ehemalige Mühle 0.7, wo das Bodenniveau 1980 abgesenkt wurde. Im hinteren Bereich wurden Nasszellen untergebracht. Der vordere Teil dient seither als Garderobe und Arbeitsraum.

Stube 0.4

Abb. 75: Ansicht von **Stube 0.4** an der Südseite des Erdgeschosses.

Die Täfelung mitsamt der Felderdecke geht auf das Jahr 1830 zurück. Es handelt sich um eine außergewöhnlich große Stube, die in dieser Form wohl erst 1830 unter Anton Gänsbacher angelegt worden ist und eine ältere Vorgängerstube an der Südwestecke ersetzte.

Abb. 76: Ansicht von Stube 0.4 gegen Nordwesten. Im Hintergrund ist der gemauerte weiße Stubenofen zu sehen, der mittig im Raum positioniert wurde, was ungewöhnlich ist. Beschickt wird er von der angrenzenden Küche 0.5.

Links unter der Landkarte die ehemalige Durchreiche für die Speisen aus der Küche. Die »Küchenzeile« links stammt aus den 1980er-Jahren.

Abb. 77: Detailansicht des gemauerten Stubenofens mit der Ofenbrücke in Stube 0.4.

Links die Schiebetür der Durchreiche, zur Küche die heute als Klapptischbefestigung dient.

Abb. 78: Detailansicht der Felderdecke in Stube 0.4 mit den Leistenprofilen von 1830. Die relativ flache Profilierung ist typisch für das frühe 19. Jahrhundert.

Abb. 79: Detailansicht des Herrgottwinkels in Stube 0.4

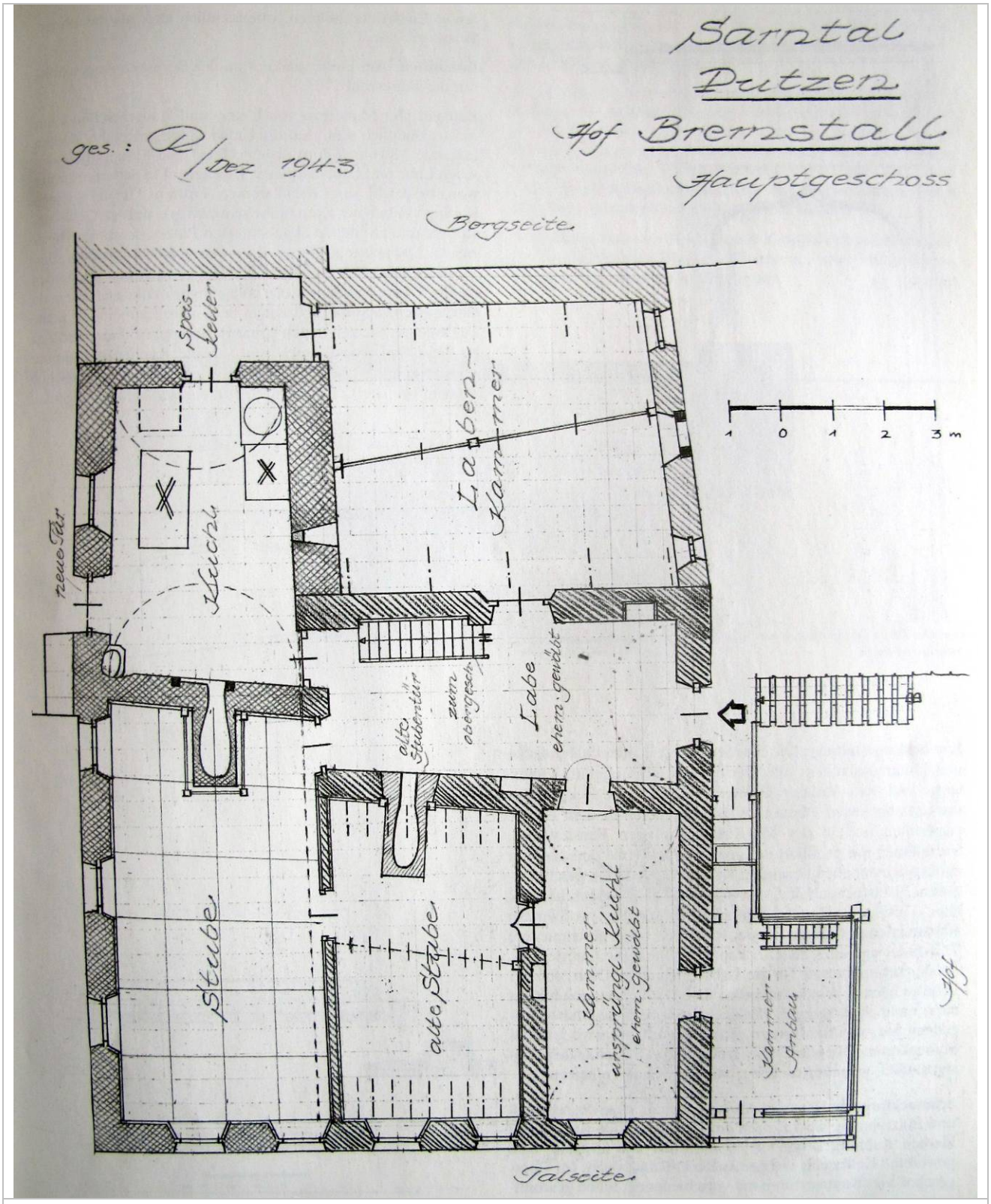
Abb. 80, 81: Detailansicht des Türflügels zu Stube 0.4 an der Nordecke des Raumes. Die Zweifüllungstür mit geohrten Füllungen weist im oberen Feld eine intarsierte Inschrift mit der Jahreszahl 1830 auf, dem Jesus-Monogramm (IHS) und den Initialen *A. G.*. Sie verweisen auf den Auftraggeber Anton Gänsbacher, der den Siebenfahrer von 1824 bis 1840 innehatte.

Küche 0.5

Abb. 82: Ansicht von Küche 0.5 gegen Südwesten. Laut Befund im Kellergeschoss bzw. in Keller -1.5 (Backofen) und dem dort gut sichtbaren Gewölbeansatz (vgl. Abb. 47 und 49) muss das Bodenniveau der Küche einst wesentlich höher gelegen haben, als dies heute der Fall ist. Mit der Absenkung des Bodens muss auch das Stichkappengewölbe errichtet worden sein.

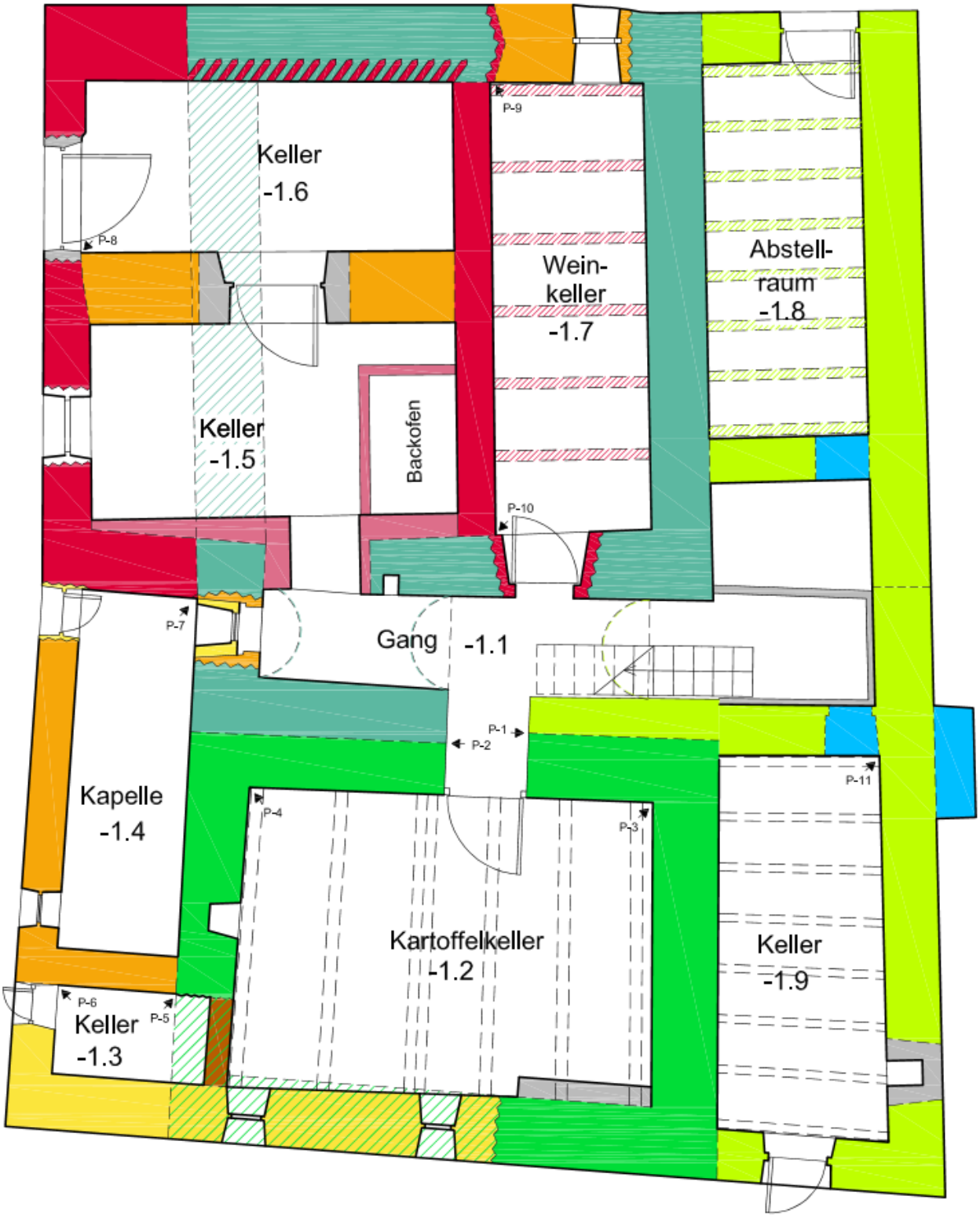
[Stichkappengewölbe: https://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%B6lbe#Stichkappe]

PLANUNTERLAGEN VERGLEICHSBEISPIEL BREMSTALL-HOF



Plan 1: Grundriss des **Wohngebäudes des Bremstall-Hofes in Putzen** (46° 38′ 4″ N, 11° 20′ 38″ O), wie er 1942 im Zuge der Dokumentation zum »Südtiroler Ahnenerbe« aufgemessen wurde. Die Erschließung des Erdgeschosses von Norden sowie die Raumanordnung von Speise, Küche, Stube(n) und Stubenkammer stimmt mit jener des Siebenfahers überein. Vgl. hierzu: Helmut Stampfer (Hrsg.): Bauernhöfe in Südtirol. Bestandsaufnahmen 1940-1943, Band 2 Sarntal, Bozen 1993, S. 96-99.

BAUALTERSPLAN KELLERGESCHOSS



Plan 2: Baualtersplan des Kellergeschosses. (Abstellraum -1.8 ist ebenerdig.)

FARBERKLÄRUNG BAUALTERSPLAN

SARNTAL

SIEBENFAHRER, Bp. 408

KELLERGESCHOSS
GRUNDRISS
BAUALTERKARTIERUNG

Plangrundlagen: Archiv Fritz Jörn
Kartierung: M. Laimer/ Lana
Bearbeitung: M. Laimer /Lana
Arbeitszeitraum: 2016-2017

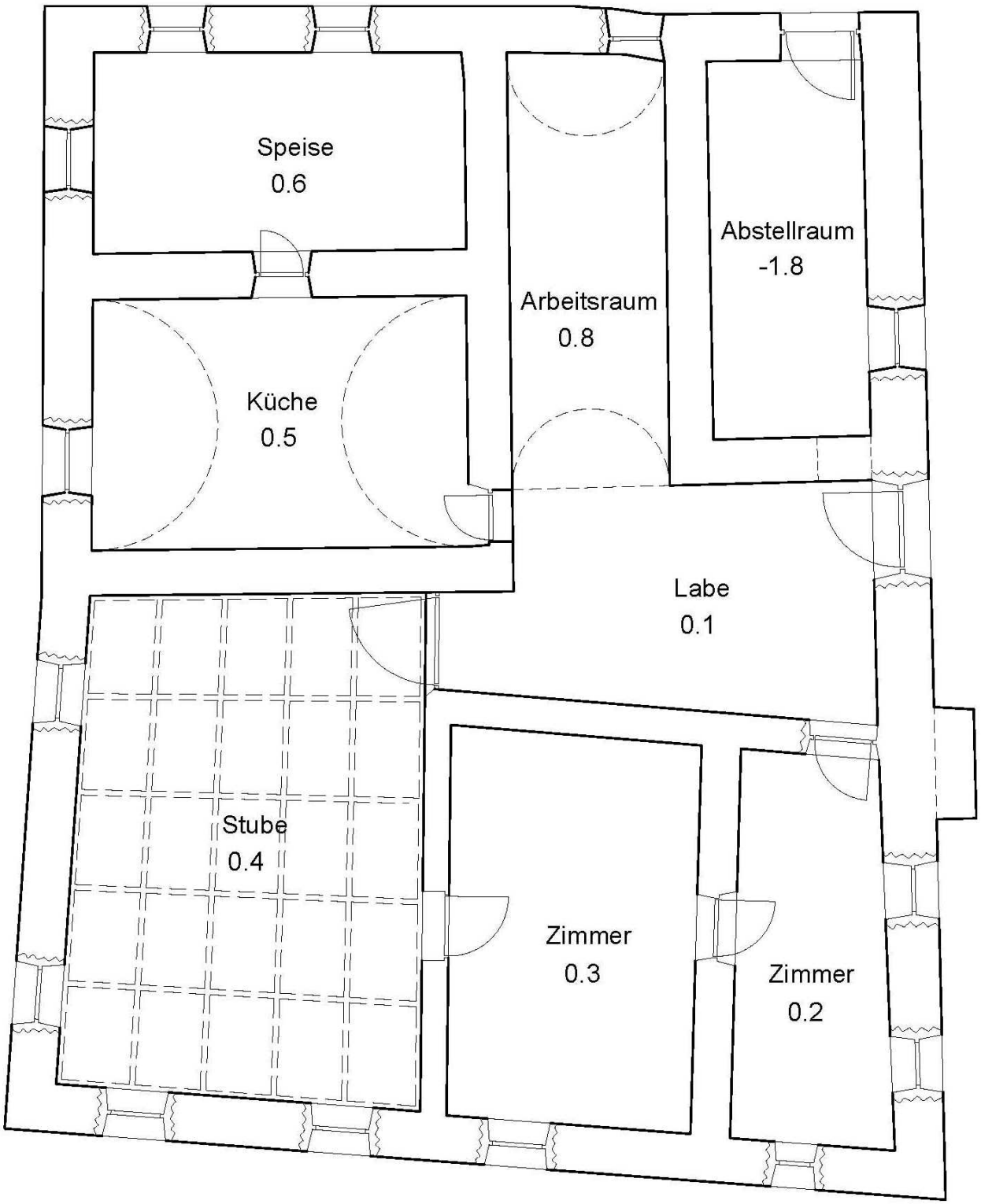
LEGENDE:

- geschnittene Architekturelemente
- sichtbare Architekturelemente
- projizierte Architekturelemente
- Ausbruchsgrenzen

- Phase I: Romanik, Mitte/ 3. Viertel 13. Jh.
- Phase II: Spätromanik, um 1330
- Phase III: Frühgotik, um 1366/67
- Phase IV: Gotik, um 1438/39
- Phase V: Renaissance, 16. Jh.
- Phase VI: Barock, 18. Jh.
- Phase VII: Biedermeier, um 1830
- Phase VIII: Historismus um 1857
- Phase IX: Nachkriegsjahre, um 1956
- Phase X: Um 1980
- Nicht bestimmt

Plan 3: Legende zum Baualtersplan des Kellergeschosses.

GRUNDRISS ERDGESCHOSS



Plan 4, **Grundriss Erdgeschoss**, wobei »Speise«[29] (Raum 0.6) und Arbeitsraum 0.8 nicht aktuell sind, ebenfalls Zimmer 0.2 und 0.3. Die Labe[30] ist der Eingangsflur.

[29] https://de.wikipedia.org/wiki/Speisekammer
[30] aus Laube, https://www.volkswoerterbuch.com/wort/9778/Labe, siehe dort den vorletzen Kommentar

DER STADL

Der Stadl – die Scheune – war nie Gegenstand genauer Studien, jedenfalls nicht der hier vorliegenden. Ich möchte diesen imposanten Baukörper aber nicht linksliegenlassen. Im ganzen Tal gibt es wohl keinen großen Stadl, der noch in seiner ursprünglichen Form mit den steilen Dächern erhalten ist.

Strohdächer waren so steil, und unser Stadl hatte noch bis in die Fünfzigerjahre auf beiden Seiten ein Strohdach. Alle Jahre musste der Stürmer Hans vom Nachbarhof Schlögg ein Stück Dach erneuern; er war der Geschickteste und ganz schwindelfrei, die Arbeit gefährlich, das Stroh glatt. Die Strohgarben mussten dünner sein als sonst geerntete. Vernachlässigte man die regelmäßige Streifen-Reparaturarbeit, so vermooste mit der Zeit das Dach, wurde leck und unansehnlich. Die Bauern stellten auf Wiesenwirtschaft und Milchproduktion um, das mühsame und riskante Getreide gab es immer weniger und seltener.

So ließ Anton Hödl 1953 das Dach mit Eternit decken, das dann auch fast ein halbes Jahrhundert gehalten hat, bevor es 2013 fachgerecht »entsorgt« wurde, samt der unansehnlichen Futtersilos an der Südostecke übrigens.

Der Göpel[31] (»Göppel« haben wir gesagt und sind als Kinder gern mitgefahren …) oberhalb des Stadls verschwand nach 1949, als Strom kam, und die Motoren, Seilwinden, elektrisches Licht. Nur mehr die Terrassenmauer ist noch erhalten. Ein Bild vom Göpel gibt es nicht.

Bei der Gelegenheit bekamen die Tiere ein neues Stallgeschoss. Es war einen Meter höher als das alte, dunkle, wo die Kühe noch von oben fressen mussten, und die Mauern eher steinbelegten Erdwällen glichen. Die ganze Holzkonstruktion wurde mit Lastwagenhebern hochgehoben.

Foto vom 9.8.2013 Carla [Schötzer (32).JPG]

Und von wann stammt der Stadl? Das verrät der Firstbalken: »1806 IN × RI A × NS F × G« ist eingeschnitzt. 1802 hatte ein Anton Niederstätter den Hof übernommen, die Hofers kamen erst 1840, die dann 1857 das Haus neu gestalteten zur heutigen Form.

2013 wurde in Zusammenarbeit mit Frau Schroffenegger vom Denkmalamt dann von der Firma Alexander Schötzer aus Lana die Struktur gesichert und das Dach mit 24000 lärchenen Schindeln gedeckt.

[31] https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%B6pel

QR-Code

http://www.siebenfahr.com/Hof-Bauuntersuchung.pdf

(Bilder\201908\qrcode-Siebenfahr.Bauuntersuchung.jpeg)

PS. Hinweise für mich –

Versionsgeschichte: Laimers Endbericht vom August 2018 korr. fj Aug. 19

• Zugefügt habe ich einen Grundriss Erdgeschoss.

• Hoffentlich alle »festen« Trennstriche Laimers in »weiche« Trennstriche umgewandelt.

• Zeilenumbrüche in negativen Raumnummern konnte ich maschinell nicht verhindern, habe den Text entsprechend angepasst.

Es fehlen:

• Quelle der Bilder Abb. 9 oben, Abb. 10 und 12. Laimer angefragt.

• »Sprechende« Zwischenüberschriften, also nicht nur »Phase sowieso«, sondern dazu auch, was da am Hof geschah, also etwa »Erweiterung der Stube«. Könnte Birte machen als nächste Leserin?

• Automatisches Inhaltsverzeichnis (Birte bitte)

• Ev. Verzeichnis der Abb. am Ende, finde ich aber nicht nötig.

• Ev. Formatierung ändern, aber ich tät's so lassen, obwohl ich Blocksatz und Arial nicht mag.

• Die Fußnoten könnten autom. in Endnoten konvertiert werden. Ich habe sie aber gerne nahe beim Text.

• Ein **Hinweis auf den Stadl**, Alter, Firstinschrift 1806 IN × RI A × NS F × G Foto https://photos.google.com/search/Sch%C3%B6tzer/photo/AF1QipNzu_IKs67jXnJ6CfHUTvjtZCmdLjOKRDsIljPh (1802 Anton Niederstätter),

Renovierung 2013, Inschrift »AS rest. 2013« (für restauriert) https://photos.google.com/search/Sch%C3%B6tzer/photo/AF1QipO_flRz0yzivhyXUWHYXWKgsf9743oBGDYlliiP , Neubau der Ställe 1953

• Laimer 13. August 2019 08:47 »Ich habe mich im vergangenen Jahr für andere Projekte in die Verfachbächer des Südtiroler Landesarchivs eingearbeitet und festgestellt, dass man dort mit einigem Glück bei Besitzübertragungen auch Inventare mit Raumbezeichnungen und sonstige baugeschichtliche Informationen erhalten kann. Für den Siebenfahrer wäre dies unter Umständen eine schöne Ergänzung, ist allerdings mit etwas Aufwand verbunden. Vorarbeiten in Form der ›Eckdaten‹, sprich der Besitzwechsel und der sich abwechselnden Eigentümer sind aber bereits vorhanden, was eine Nachforschung wesentlich erleichtern würde. Vielleicht hätten Sie ja Interesse, in dieser Hinsicht noch Nachforschungen anzustellen? Es wäre mit Sicherheit eine interessante Ergänzung mit Informationen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Hofes...«

»Ich kann Ihnen die Recherchen im SLA nur empfehlen. Wenn man genügend Zeit mit bringt ist die Nachforschung kein großes Problem, es braucht aber Geduld und ein entsprechendes Einlesen in die Schriften des 16.-19. Jahrhunderts, was aber durchaus spannend ist.... Die sicherlich reichlich vorhandenen Dokumente würden das Bild des Hofes sowie die wirtschaftliche und soziale Situation der sich abwechselnden Eigentümer abrunden und in wesentlichen Punkten ergänzen.«